Her
Sig. Her
867

867

Slg. Her
867.

Slg. Her 867

867

D. Ludewig Friederich Hudemanns
der deutschen Gesellschaften in Leipzig und Greifs-
walde Mitgliedes, wie auch der göttingischen
Ehrenmitgliedes

Trauerspiel
der Tod
Johannes des Täufers

Wismar und Bützow
bey Berger und Boedner, 1771

Personen:

1) Herodes Antipas, vom Kayser Augustus ernannter König in Judäa, und Landpfleger in Syrien.

2) Herodias, Gemahlinn des Herodes Antipas, ehmalige Gemahlinn des Herodes Philippus, eines Bruders des Herodes Antipas.

3) Salome, Tochter des Herodes Philippus und der Herodias.

4) Philippus, bestimmter Thronfolger des Herodes Antipas, desselben Neffe, und Verlobter der Salome.

5) Johannes der Täufer.

6) Joazar der Hohepriester.

7) Nikodemus, ein Schriftgelehrter.

8) Zadock, } Pharisäer.
9) Judas, }

Chor der römischen Leibwache.

Chor gläubiger Juden.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Vorrede.

Da die erhabene Pflichten, welche das ächte Christenthum fordert, von einem so weiten Umfange sind, daß die Gnadenkräfte, vermöge deren sie zur Ausübung gebracht werden, nicht nur das ganze Wesen des wahren Christen einnehmen, durchdringen, und beleben, sondern auch in einem sehr genauen Verhältnisse mit dem Leibes- und Seelenzustande anderer Menschen stehen, sie mögen in einer bekehrten oder unbekehrten Gemüthsart sich befinden; so folget hieraus, daß ein jeder wahrer Christ, in Absicht dieser Pflichten, verbunden sey, nach dem ihm verliehenen Maasse der Erkenntniß und Gnadengaben, seinem Nächsten nach Möglichkeit zum Guten förderlich zu werden. Ob nun zwar dieses in grosser Schwachheit gewürket, und also sehr unvollkommen geleistet wird, weil wir den Leib der Sünden und des Todes an uns tragen; so muß doch das Bestreben nach einer

immer getreuern und völligern Erfüllung dieser Pflichten bey einem rechtschaffenen Gläubigen niemals in dieser Zeitlichkeit aufhören.

Da nun durch die liebreiche Vorsorge meines GOttes ein solcher Ort mein Wohnsitz geworden, an welchem ich, fern von dem Geräusche und Getümmel, das in grossen Städten herrschet, und darzu frey von allen irdischen Aemtern, wie auch das Gemüth nicht selten beunruhigenden Geschäfften, denen wichtigen Betrachtungen ungehindert obliegen kann, welche ihre Frucht am herrlichsten in der Ewigkeit offenbaren; so habe ich, wie mein Heldengedicht, der großmüthige Friederich der dritte, König in Dännemark, genannt, also auch meine poetische Geistesbelustigungen in 3. Theilen, vor einigen Jahren, herausgegeben, damit ich besonders Seelen, die vor GOtt redlich zu wandeln suchen, einigermaassen erbaulich werden möchte. In wiefern diese meine geringe Bemühung solchen Zweck erreichet habe, überlasse ich dem Urtheile desjenigen Wesens, das Herzen und Nieren kennet. Um aber auch solchen Seelen, nach dem mir dargereichten Vermögen, nützlich zu werden, die nicht auf der Spuhr des Lebens, das aus GOtt ist, einhergehen; so wünsche, dieselben gleichsam bey ihrer Schwäche zu fassen, um ihnen selbst an dem-

jenigen

jenigen Orte, allwo die irdischgesinnte Natur in der prächtigsten Gestalt und scheinbarsten Larve der Vernunft und äusserer Tugenden ihre Liebhaber an sich locket, einen Funken der Gottseligkeit ins Herz zu werfen. Dieß habe ich durch meine Trauerspiele, Diokletianus, der Christenverfolger, ingleichen die Jesabel, und die von mir übersetzte Athalia des Racine, zu bewürken getrachtet. Dabey aber gestehe ich, daß, was das erste betrifft, dasselbe, wegen daran nicht genug gewandter Sorgfalt, wie im Plan, so auch in der Ausarbeitung, den Beyfall der Kenner nicht verdiene; welches mich auch bewogen, dasselbe in eine andere Form zu bringen, und unter der Benennung: Triumph des Glaubens, zum Abdrucke fertig zu machen. In der Abfassung der Jesabel bin ich, nach meinem Urtheile, zwar etwas glücklicher gewesen, als im Diokletianus. Doch habe auch, bey genauer Untersuchung, manches Fehlerhafte darinn wahrgenommen; daher ich noch vielleicht eine wesentliche Veränderung damit vornehmen dürfte, wenn Zeit und Umstände mir solches etwa verstatten möchten.

In dem gegenwärtigen Schauspiele hoffe ich, mehr, als in denen vorigen, geleistet zu haben. Zum wenigsten glaube ich nicht, daß es demselben an Lebhaftigkeit fehle, weil

darinn durchgehends heftige Leidenschaften sich äussern. Den meisten Anstoß in demselben werden vermuthlich die ziemlich oft vorkommende einsame Reden dieser und jener Personen bey einigen Lesern verursachen; doch sind dieselben nicht wohl zu vermeiden gewesen.

Man hat mir zwar die Einwendung gemacht, als ob unsere allerheiligste Religion einem Zwange unterworfen würde, wenn man ihre Grundsätze in tragische Vorstellungen einkleidete; ich glaube aber, daß, wenn dieser Begriff recht entwickelt wird, solch ein Unternehmen völlig zu rechtfertigen sey. Daher will ich denselben hieselbst richtig auseinander, und in sein gehöriges Licht, zu setzen suchen.

Zwang ist dasjenige, wodurch die natürliche Kraft und Würkung eines Dinges durch eine ihnen entgegen handelnde Gewalt entweder gehemmet und geschwächet, oder wohl gar zerrüttet, verstellet, aufgehoben, oder zu einem andern Zwecke eingerichtet wird.

Wenn wir nun unsere seligmachende Religion, theils nach ihrem innern Wesen, theils nach ihren aus diesem herrührenden Eigenschaften und Würkungen, in sofern

fern sie sich äusserlich offenbaren, prüfen; so wird man deutlich schliessen, und genau bestimmen können, in wiefern der itzt gedachte Einwurf richtig oder unrichtig sey. Das innere Wesen unserer Glaubenslehre ist die durch den Sohn GOttes, vermittelst gewisser Mittel und Kräfte, wie auch einer von Ihm vorgeschriebenen Ordnung, wieder hergestellte Vereinigung mit GOtt.

Wollte ein Dichter dieses innere Wesen unsers theuersten Glaubens in gewisse prächtige äussere Abbildungen einkleiden, um sie auf der Schaubühne vorzustellen; so würde er der ehrwürdigen Hoheit der Religion höchstungereimt entgegen handeln, und das Allerheiligste derselben der thörichten Vernunft und den verkehrten Trieben fleischlichgesinneter Menschen auf eine strafbare Art Preis geben: folglich würde hierdurch die Religion dem ungerechtesten Zwange unterworfen werden. Was aber die äussere Handlungen betrifft, die aus der lautern Quelle der ächten und von GOtt in seinem Worte geoffenbarten Religion hervorgehen; so wird man dieselbe auf eine sehr vorzügliche und zu vieler Menschen Erbauung gereichende Art, als ein hohes und ächtes Gold der Tugenden, dem Flitterwerke irdischer Ver-

 nunft

nunft und gleissender Laster in solchen Helden mit gutem Fug entgegen setzen können, die bis aufs Blut für die Ehre ihres ewigen Herrschers gekämpfet haben. Wem sollte es nicht zum Vortheile dienen, wenn den scheinbarsten Lastern die Maske abgerissen, und sie der Vernunft, als ein Scheusal, dargestellet werden? Wem gereicht es nicht zur Erbauung, wenn ein Herz, in der Macht und Stärke seines GOttes, seiner selbst, und zugleich der ganzen Welt, Meister wird? wenn er, mit himmlischer Standhaftigkeit gewaffnet, in den härtesten Stürmen der Trübsale ausdauert, und mit aufgeklärten Blicken einem gewaltsamen und marterhaften Tode entgegen siehet? wenn er, voll Mitleides und Erbarmens, der Wuth seiner grimmigsten Feinde sich darbeut, und, nach dem Muster seines Heilandes, um ihre Errettung zu GOtt flehet? wenn er, weit über sich selbst und alle sichtbare Geschöpfe erhoben, in dem ihm offenen Gnadenschoosse seines versöhnten Vaters ruhet, obgleich die Welt um ihn her, gleich einer ungestümen See, wallet, schäumet, und brauset? wenn er das innere Leiden seiner Seele, welches er wegen der noch nicht völlig in ihm ertödteten sündigen Natur empfindet, durch die in ihm siegende Gnade der Versöhnung so leicht und glücklich jederzeit überwindet, daß er

durch

durch solchen Sieg einen destostärkern Wachsthum im Guten, und einen neuen und immer reichern Schatz göttlicher Kräfte in seinem Herzen, wahrnehmen kann; kurz, wenn er in dem Leibe der Sünden zuweilen beynahe also gedenket, redet, würket, und begehret, als ob er der irdischen Bande schon entlastet wäre, und vor dem Throne GOttes in der seligsten Entzückung der Früchte seines sieghaften Kampfes genösse?

Warum sollte ein solcher christlicher Siegesheld nicht eben so würdig und ungezwungen auf der Schaubühne erscheinen können, als er auf dem weiten Schauplatze der Welt, unter dem grossen Haufen seiner Feinde und Verfolger, die ihm geschenkte göttliche Kräfte herrschen lässet? Kann auch wohl ein erhabenerer Stoff zu solchen Einkleidungen, darinn das Grosse der Gedanken, ingleichen das Edele und Lebhafte der Neigungen, sich besonders äussert, gewählet werden? Ist es nicht selbst der Vernunft und Natur des Menschen höchstgemäß, der blinden Führung lasterhafter Leidenschaften solche Triebe entgegen zu stellen, die das Siegel des göttlichen Geistes bezeichnet, und die demnach von derjenigen bösen Art weit entfernet sind, welche in einem jeden Herzen wüthet, das noch der Herrschaft der sündigen Natur unter-

worfen

worfen ist? Welch einen Nutzen kann man davon gewärtigen, wenn man, nach heidnischem Gebrauche der Kinder dieser Welt, eine böse Leidenschaft durch die andere, obgleich etwas scheinbarere, bezwinget, da beyde aus einer gleichunreinen Quelle herfliessen, ja, diese ein um soviel gefährlicheres Gift in dem Herzen ausbreitet, als dasselbe durch einen Schein der Tugenden irdischgesinnte Seelen an sich ziehet? Ein erleuchteter Christ siehet es stets als ein dummes Gauckelspiel der bey aller ihrer Thorheit sich brüstenden und ärgerlich ausschweifenden Vernunft an, wenn ein Lasterhafter eine Handlung unternimmt, die mit einer verkappten Großmuth pranget, und denjenigen Feind die Würkungen seiner Rache nicht fühlen läßt, den er doch im Herzen tödtlich hasset, und den er gewiß seiner tollen Ehrsucht aufopfern würde, wenn er nicht für sich einen grössern Ruhm vor Menschen in der heuchlerischen Sanftmuth und verstellten Freundschaft, die er seinem Feinde erweiset, anzutreffen hoffte.

Wenn hingegen, wie in diesem Schauspiele, ein Johannes auftritt, der mit einem göttlichen Ernste, und einem über alles Geschaffene sich emporschwingenden Muthe, das Schwerdt des Geistes führet; selbst in seinen Banden stolze Könige zittern machet;

in einer unverrückten Gemüthsfassung eben so gleichgültig gegen seinen Tod, als sein Leben, sich bezeuget; ja, nur deßwegen auf dieser Welt zu wallen scheinet, damit er desto herrlicher über beyde triumphiren möge: so erstaunet selbst der verruchteste Mensch über die göttliche Natur, die an einem solchen Beyspiele sich offenbaret.

Ob ich nun gleich gern gestehe, daß billig ein solcher Glaubensheld von einer Person, die ihm an Geisteskräften einigermaassen ähnlich ist, sollte geschildert werden; ich auch willig diese Bemühung einem mit vorzüglichgrossen Natur- und Geistesgaben begabten Manne überlassen haben würde, wenn mir ein solcher bekandt gewesen wäre, der sich dieser Arbeit unterziehen könnte, und wollte: so habe ich nach meinem geringen Maasse doch lieber einen solchen ausserordentlichen Streiter GOttes in einem unvollkommenen Abrisse darstellen, als ihn der Schaubühne vorenthalten wollen. Zum wenigsten hoffe ich, diesen grossen Geist nach seinen Hauptzügen so gebildet zu haben, wie mir die Nachrichten der heiligen Evangelisten darzu den Entwurf gegeben.

Was die Hauptumstände der Zeiten des Johannes betrifft, so bin ich in denenselben

selben der Geschichtkunde genau gefolget: einige Nebenumstände habe ich aber nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit hinzuthun müssen, damit jene einen um soviel tiefern Eindruck, durch das in den Tragödien insgemein vornehmlich herrschende Schrecken und Mitleiden, würken möchten.

Auch hier habe ich beym Schlusse einer jeden Handlung Chöre eingeschaltet, weil ich noch immer hoffe, daß man, bey musikalischer Aufführung solcher Episoden, endlich die eitelen und unnatürlichen Opern verbannen werde. Ich schäme mich noch vor mir selber, daß ich in meiner Jugend so eifrig sie verfochten, und hasse sie anitzt, nicht nur nach den Gründen des Christenthums, sondern selbst aus vernünftigen Ursachen, um soviel mehr, als zärtlich ich sie vorzeiten aus Unverstande geliebet habe.

Der ersten Handlung
Erster Auftritt.

Herodias.

Wie schlüpfrig ist der Pfad, der uns durch Hoheit rührt,
Und stets ein Sorgenheer in unsern Busen führt!
Durch wie viel Wendungen hat sich mein Geist geschwungen,
Eh er im kühnen Fleiß den Königsthron errungen!
Herodes fühlt sich zwar noch durch die Kraft verstrickt,
Die meiner Augen Reiz ihm in die Seele schickt;
Doch pflegt dieselbe theils der Jahre Lauf zu schwächen,
Theils die Gewohnheit sie durch Eckel oft zu brechen.
Mich labet noch die Zeit, da meiner Glieder Pracht
Herodes Herz besiegt, und in geheimer Macht

So

So stark in seine Brust der Regung Saat gestreuet,
Daß er des Königs Grimm und Rache nicht gescheuet,
Der zur Gemahlinn ihm die Tochter anvertraut,
Die mit beträhntem Blick sich noch verstossen schaut.

Wie aber? wenn ihm schnell die alte Gluht erwachte,
Und, meinem Ruhm zum Hohn, ihn durch den Zunder fachte,
Der ehmals ihn gefaßt? wie? wenn die Lüsternheit
Mich endlich so, wie eh (*) Areten Hand, entweiht?

Wie? wenn des Täufers Wort, das ihn so sehr beweget,
Ihm, als ein Schreckensstrahl, das Herz erschütternd schläget,
Indem es ferner noch das Band der Ehe schilt,
Das mich und ihn gefügt? O mir verhaßtes Bild,
Das meine trübe Brust, gleich einem Sturm, zerreisset,
Die wild und ungezäumt fasst, stürzet, und zerschmeisset!
Ach! wie entgeh ich doch solch einer bittern Quaal?
Wie schreck ich den mir itzt gewogenen Gemahl,
Daß er mir nie entfährt? Durch des Johannes Bande
Verfliehet eher nicht die mir gedrohte Schande,
Als bis der Freveler nicht mehr auf Erden haucht,
Da stets desselben Maul in Zornesdämpfen raucht.
Wie aber kann vor mir dieß Ungeheur erliegen?
List, Grimm, und Rach, erscheint, und helft mir ihn besiegen!
(Sie steht eine Zeitlang nachsinnend.)

Wenn

(*) Aretas war damals König in Arabien, und ein Vater der ersten Gemahlinn des Herodes, welche er verstieß, und dagegen die Herodias sich beylegte.

Wenn nicht ein Wahn mich täuscht, streck ich ihn in den Staub.
Ein kräftigs Mittel schenkt dem Tod ihn bald zum Raub.
Es naht sich Salome. Durch deren kühnes Bitten
Sey dieser Lästerer mit Nachdruck nun bestritten.
Wer kennet nicht die Macht, die jede Seele zwingt,
Wenn Schönheit, Witz, und Geist, mit ihren Kräften ringt?

Zweyter Auftritt.

Herodias und Salome.

Herodias.

Prinzeßinn, deren Blut nach meiner Neigung fliesset;
Die du das Thun verschmähst, daraus nicht Ehre spriesset;
Die du durch hohen Trieb selbst die Natur bekämpfst,
Und mir zur Freude gern die blöde Regung dämpfst,
Die nur den Pöbel führt! zeig itzt dich mir geflissen.
Ich werde dir mit Huld es zu vergelten wissen.

Salome.

O Königinn, die mehr, als die Natur, mir gilt,
Da mir dein hoher Geist stets edle Triebe bildt,
Beherrscht mich auch dein Wink. Was könnt ich der versagen,
Der alle Herzen sich gerührt entgegen tragen?

 Herodias.

Herodias.

Als jüngst dein schöner Leib im Tanz erhaben flog,
Und dein entzückend Bild ein jedes Auge zog,
Zwang selbst den König so die Macht der freyen Schritte,
Daß er, o theurer Lohn der geistigregen Tritte!
O nie erforschte Kraft der würkenden Natur!
Vor seinem Volke sich dir feyerlich verschwur,
Für die empfundne Lust dir willig ein Begehren,
Das sich dein Sinn erkiest, ohn Aufschub zu gewehren.
Wie sehr ergetzt es mich, daß deine Kindespflicht
Hier in den Schranken blieb, und übereilig nicht
Dein Bitten sich erhub; vielmehr mir Liebe zollte,
Und meinen Rath zuvor hierinn erwarten wollte!
Bisher bestimmt ich nicht aus Unentschlossenheit
Der grossen Bitte Wahl: Doch nun erscheint die Zeit,
Davon den Inhalt dir freymüthig anzuzeigen.
Ich weiß, er werde dich durch Pflicht und Treue neigen.

Du kennst den wilden Ernst, der im Johannes ruht,
Und nicht dem Volk nur schäumt; der selbst des Eifers Gluht
Auf die Beherrscher sprengt, die ihm Gesetze geben.
Bezähmen wir nicht bald sein ungestümes Streben,
So wird des Lebens Frucht uns gar zu sehr vergällt,
Weil wider unsern Reiz sein rauhes Stürmen bellt.

Selbst

Selbst in den Banden ist noch dieser Feind zu scheuen.
Selbst aus dem Kerker kann er neue Blitze streuen,
Davon der Schlag, wie eh, den König schreckend trifft.
Doch, warum dulden wir so lang ein Lästergift,
Das uns so sehr befleckt? Es starre diese Zunge,
Die ihren Lügenschaum so wild und gräßlich schwunge!
Erbitt, o Tochter! sein uns sich empörend Haupt,
Eh es den König uns aus unsern Armen raubt.

Salome.

Wie herzlich wünsch ich stets, gehorsam zu vollziehen,
Was dein Befehl erzielt! Doch streckt sich mein Bemühen
Nicht weniger auf das, was den Herodes labt,
Der mich mit solcher Gunst vor allem Volk begabt,
Daß wider ihr Gesetz ich frevelnd handeln würde,
Wenn ich das heischete, was ihm zur Quaal und Bürde
Durch meinen Mund gereicht. Du weißt, o Königinn!
Wie sehr Johannes ihm den sonst so hohen Sinn
Durch Wort und Thun gebeugt; wie theuer er ihn achtet,
Obgleich er eingesperrt in schweren Ketten schmachtet.
Ach! wenn die Bitt ihn nur geheim zum Unmuth regt,
Und mir davon kein Bild in meinen Blick sich prägt,
So marterte der Schmerz mich durch zu herbe Stösse,
So bald ich den Verdruß aus andern Dingen schlösse.
Ermiß, wie dankbar ihn mit Recht mein Herz verehrt.

Herodias.

Ja, diese Zärtlichkeit erhöhet deinen Werth,
Und treibt, Prinzeßinn, mich, dich ungefälscht zu lieben.
Doch will ich meine Schmach aus eben diesen Trieben
Durch dich getilget sehn. Die schändet gleichfalls dich,
Wenn unser Witz und Geist mit scharfen Waffen sich
Ihr nicht entgegen hebt. Stürz die verwegnen Kräfte!
Die Rache werde dir das lieblichste Geschäffte!

Salome.

Wohlan, es sey gewagt! Steh mir, o Himmel! bey,
Daß meine Bitte nicht dem König schmerzlich sey!

Herodias.

Mein Wille, neige dich! Dieß Opfer hinzustrecken,
Muß dein Gehorsam itzt Muth, Geist, und Eifer, wecken.

Dritter Auftritt.

Salome, (zuerst in tiefen Gedanken,) und nachher Philippus.

Philippus.

Was deutet deine Stirn, die nicht mit Munterkeit
Die zarten Züge schmückt, und selbst in tiefes Leid

Die schönen Blicke hüllt? Was ist es, das dich kränket,
Da dir der König fast sein ganzes Herz geschenket? ; ; ;
Wie? sprichst du nicht mit mir? Hat eine neue Gluht,
Die, mir zur Schmach, verdeckt in deinem Innern ruht,
Mir diesen Schatz entwandt, der mich so stark beweget,
Und mir dein reizend Bild so würksam eingepräget,
Daß keine Zeit es tilgt?

Salome.

Nein, werther Prinz, die Lust,
Die deine Liebe schändt, verabscheut meine Brust.
Nie soll ein Lasterdampf mir Herz und Busen blähen,
Nie deine Treu und Huld durch fremde Regung schmähen.
Keusch wallet dir der Trieb, den mir dein Herz erzwingt,
Und der mit gleicher Kraft stets meine Seele dringt.
Ein unversehner Schmerz muß meinen Geist bestreiten,
Und meiner Ruhe nun die schwersten Wetter breiten.

Philippus.

Entdeck freymüthig mir, was deine Seele plagt,
Und wisse, daß dir nie mein Arm die Kraft versagt.

Salome.

O Lust! aus der mir stets das tiefste Leiden stammet,
Wie sehr wirst du von mir gehaßt, verflucht, verdammet!

Philippus.

Erklär dieß Räthsel schnell, und kränke nicht die Huld,
Die dir mein Herz verpfändt. Was hab ich doch verschuldt,
Daß solch ein Schweigen mich mit bangen Zweifeln quälet,
Und dein Geheimniß sich vor mir so sehr verhehlet?

Salome.

Wohlan, das, was mich nagt, sey dir, mein Prinz, entdeckt!
Wie jüngst, o Tanz der Quaal! mein Leib sich so gestreckt,
Daß selbst dem Könige das Schwingen, das ihn rückte,
Durch ungewohnten Reiz, tief in die Brust sich drückte,
Verband er vor dem Volk sich mir durch einen Schwur,
Für die von meinem Fuß mit Geist gewählte Spuhr
Großmüthig alles das zum Lohne mir zu schenken,
Worauf mein reges Herz die Neigung würde lenken.
Die Hälfte seines Reichs steh mir zur Bitte frey,
Daß sie für mein Bemühn mir die Vergeltung sey.
Erstaunt durch diese Gunst, vertieft im starken Sinnen,
Verschob ich meine Bitt, um etwas zu gewinnen,
Das dich und mich, mein Prinz, zum schönsten Glücke führt.
Doch, wie verkehrt sich oft das, was uns lieblich rührt!
Ich soll, o welche Schmach! der Grausamkeit mich weihen,
Und meiner Mutter selbst die Lasterkräfte leihen.

Denn, was erstrebet nicht ihr unbeschränkter Sinn?
Sie reisset frech und wild mich, als ihr Opfer, hin.
So werd ich selbst aus mir durch ihre Wuth gebannet!
So wird den Tugenden durch mich ein Netz gespannet!

Philippus.

Bisher kann ich noch nicht in dein Verborgnes sehn,
Das sich so tief versteckt.

Salome.

Nun soll es gleich geschehn;
Wiewohl ich wünschte, selbst vor mir es zu verschweigen,
So will ichs dennoch dir, obgleich mit Abscheu, zeigen.
Ich soll die Mörderinn von dem Johannes seyn,
Den ganz Judäa preist, der selbst der Gottheit Schein
An Brust und Auge trägt, und durch des Wortes Kräfte
Die härtsten Seelen beugt. Ertödtendes Geschäffte!
Der soll zum Tanzeslohn vor meinen Füssen starren!
Der soll, welch eine Schmach! gleich Frevelern und Narren,
Nach wenig Stunden mir das Haupt zum Opfer zollen,
Aus dem so mancher Bach der Gotteskraft gequollen,
Ich weiß, daß ihn der Herr des Himmels hergesandt.
Zwar die Tyranninn schätzt nicht dieses theure Pfand;

 (Ach!

(Ach! daß ich hie so wild die Mutter selbst muß schelten!
Doch Tugend soll mir mehr, als Blut und Herrschaft, gelten.
Warum ersticket sie sogar die Menschlichkeit,
Und überhäufet mich mit ewigneuem Leid?)
Sie glaubt, daß Heucheley den Bothen Gottes dringe,
Und ihn so frey und hoch in seinem Eifer schwinge.
Besonders war ihr das ein solcher Donnerlaut,
Daß man davon noch itzt an ihr den Schrecken schaut,
Als des Propheten Mund dieß Eheband getadelt,
Wodurch Herodias ihr größtes Laster adelt.

Wie stark erwies dieß Wort am König seine Kraft!
Vielleicht hätt er hiedurch die Feindinn weggeschafft,
Die meinen Vater schimpft, wenn ihre Trügereyen
Nicht durch den Glast und Schaum getünchter Schmeicheleyen
Den König schnell berückt, und nicht der Fesseln Last
Den Prediger des Heils höchstungerecht gefaßt;
Nun soll die Mordesucht ihr böses Thun vollenden,
Und selbst durch meinen Mund ihn zu den Todten senden.

Philippus.

Ach! mit Entsetzen hör ich deine Worte ziehn!
Wie werden wir doch hie der schärfsten Noth entfliehn,
Dafern dein Muth nicht der sich kühn entgegen setzet,
Die unsre Ruh und Ehr im frechen Sinn verletzet,
Und über dieses Land vielleicht ein Wetter hebt,
Dem weder Zeit, noch Kunst, noch Witz, noch Macht, entstrebt?

Salome.

Ich Unglückselige! kann ich ihr widerstehen?
Darf jemals auch ein Wort von meinen Lippen gehen,
Das nicht den klärsten Schein der Unterthänigkeit
Durch seine Deutung bildt?

Philippus.

Beherrscher aller Zeit,
Entdeck ein Mittel uns, den Strohm der Wuth zu stemmen,
Und vor dem Ausbruch ihn durch Gegenkraft zu hemmen!

Vierter Auftritt.

Salome.

Ach! ungeheurer Schmerz, ob dem mein Geist verzagt,
Weil selbst die schärfste Pein an meinem Leben nagt!
Wie werd ich Ball des Glücks mit Ungestüm geprellet!
Kein Wunder, wenn man mich in kurzer Zeit zerschellet!
O! könnt ich der Gefahr des Wetters mich entziehn,
Von dem die Blitze bald mir auf die Scheitel fliehn!

Jedoch, wo ist ein Ort, der wider die mich decket,
Von der mich mehr der Glimpf, als andrer Wüthen, schrecket?
Ihr ist es nicht genug, daß sie von dem mich bannt,
Der mich der Welt erzeugt; sie will durch mich die Hand,

Die Rach und Unsinn spornt, selbst wider den erheben,
Der jeder Tugend nutzt, und der sein reines Leben
Dem HErrn der Herrn geweiht. Verhüll, o Erde! mich,
Stürz mich in deinen Staub, eh meine Tugend sich
Durch solchen Mord befleckt! Doch, ach! vergebnes Sinnen!
Wer kann, eh Gott es heischt, dieß Ziel der Angst gewinnen?
Wie kränkete mein Tod den künftigen Gemahl,
Den mir das Glück geschenkt! O! wär ich aus der Zahl
Der Menschen, die mit Lust den gröbsten Lastern fröhnen,
Und mit dem falschen Schein der Tugenden sie krönen,
So könnt ich hier vielleicht mit heitern Augen stehn,
Und des Propheten Haupt zu meinen Füssen sehn.
Soll auch Philippus nicht, den sie schon haßt, erliegen,
So muß ich mich vor der, die mich beherrschet, schmiegen.
Ich muß sogar hiebey mit freudigem Gesicht
Die Grausamkeit erhöhn, die dem das Leben bricht,
Auf den der Himmel selbst in froher Regung schauet,
Und den er dieser Welt zum Kleinod anvertrauet. ; ; ;

Jedoch, der König kommt. Belebe dich, mein Blick,
Und leg der Unschuld nun verstellt den Todesstrick!

* * *

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Salome und Herodes.

Salome.

Vergönn, o König! mir die Triebe darzulegen,
Die sich mit Lust für dich in meinen Adern regen!

Herodes.

Prinzeßinn, deine Huld bleibt meinem Herzen werth.
Bestimme nun den Preis, den deine Lust begehrt,
Für den so schönen Schwung der wohlgelenkten Glieder,
Der, wie des Adelers entspannetes Gefieder,
Voll Stärk und Pracht dich hub!

Salome.

Ist mir dieß Flehn erlaubt,
So sey zu meiner Lust des wilden Sehers Haupt,
Das jüngst so frech und stolz dein Eheband gescholten,
Vor meinen Fuß gesetzt; dann ist mein Tanz vergolten!

Herodes.

Wie? ::: des Johannes Haupt? ::: Betrüget mich mein Ohr?
Trägst du, Prinzeßinn, mir solch ein Begehren vor,
Das mich mit Unruh häuft? Welch eine schnöde Bitte,
Die mir, gleich einem Pfeil, die rege Brust zerschnitte!

Salome.

Salome.

Mein Vorsatz wanket nicht. Erwäge, welch ein Ton
Von seinen Lippen fuhr: wie sein verwegnes Drohn
Selbst dich im Eifer traff! Verlähme schnell die Zunge,
Von der ein solcher Schwall des Lästerschaumes drunge!

Herodes.

Wie ward zur Mordbegier dein hohes Herz gewandt,
Das Huld und Freundlichkeit mit edler Lust verband?
Wie kann ein solcher Gräul von deinen Lippen steigen?
Ach! muß hier meine Gunst solch eine Würkung zeigen?

Salome.

Wie? König, schätzest du ein so verächtlich Blut,
Als im Johannes wallt? das mit geblähtem Muth
Sich wider die erhebt, die ihm gebiethen können?
Willst du dem Freveler nicht einen Kerker gönnen,
Der auch die Zunge sperrt? Ermiß desselben Schuld,
So weicht gewiß dem Recht die nicht verdiente Huld.

Herodes.

Wie hat so sehr in dir sich die Natur verkehret,
Daß sie den hohen Geist nicht auch in Banden ehret,
Der frey dich oft gerührt?

Salome.

Es lehret uns die Zeit,
Und schärfet die Vernunft. Man lernt die Sinnlichkeit,
Die den Verstand verblendt, allmählig besser kennen,
Und heisst im reinern Licht des Witzes Feuer brennen.

Herodes.

Wie fürcht ich, daß dich noch dein strenger Wunsch gereut,
Und eine Saat der Quaal in deinem Innern streut!

Salome.

Ich kann nicht anders hier, o König! mich erklären.

Herodes.

So muß ich deiner Bitt ihr Opfer dann gewähren.

Sechster Auftritt.

Herodes.

Welch Unglück will auf mich den strengen Wirbel drehn?
Soll ich durch Blut und Mord die reine Tugend schmähn,
Die im Johannes strahlt? Wird nicht ein solch Verbrechen
Der Juden steifer Sinn im schnellen Eifer rächen?
Sind sie durch schweren Schoß zum Aufruhr nicht geneigt,
Der mir schon in der Fern ein nahes Wetter zeigt?

Werd

Werd ich auch dieser Macht durch klugen Rath entrinnen,
Wenn ihre starke Zahl des Königs stolze Sinnen
Zum neuen Kriege reizt, der mir sein Kind vermählt,
Das nun verstossen nichts, als trübe Stunden, zählt?
Das itzt wohl gar auf mich ein stürzend Wetter leitet,
Dawider meine Macht vielleicht vergebens streitet? : : :

Herodias, wie bogst du mein dir wallend Herz!
Wie taumelte mein Geist, als (dich / ihn) dein freyer Scherz
Auf sichern Schwingen trug, in deinen Schooß mich streckte,
Und ich dadurch den Gift verbothner Regung schmeckte!
Wie schwach empört die Brust sich oftmals wider sich!
Ich sank besieget so, wie deine Regung mich
Durch ihre Züge warf! Ach! ungerechtes Lieben,
Welch eine bittre Frucht erwächst aus deinen Trieben! : : :

Ich weiß, der strenge Spruch, den nun die Tochter führt,
Die sonst durch Sanftmuth, Huld, und Tugend, mich gerührt,
Ich weiß, der Spruch ist nur aus deiner Brust geflossen,
Nur du hast diesen Gift in ihren Geist gegossen.
Ich sahe, wie nur Furcht den Zug der Leidenschaft,
Den ihr Gemüth empfand, und dessen wahre Kraft
Der Geist nicht völlig dämpft, vor meinem Blick verhehlte,
Und wie ein innrer Zwang sich jedem Wort vermählte,
Das ihr sonst holder Mund zu meiner Quaal erließ.
Ich spührte leicht, wer sie in die Bewegung stieß,
Die ihre reine Brust verabscheut und verdammet. : : :

Doch

Doch du, aus der so mir, als ihr, dieß Uebel stammet;
Die du der Tochter Schwerdt auf einen Mann gewetzt,
Den ganz Judäa preist, und voller Ehrfurcht schätzt;
Erwarte nicht, daß ich dir gleich die Beute schenke,
An die ich Lebenslang vielleicht mit Unmuth denke.

Der Tochter hab ich zwar mich eidlich hoch verpflicht;
Es duldet auch mein Stand solch eine Kleinmuth nicht,
Die jenen Schwur entweiht: doch hoff ich, dein Beginnen
Soll, wie ein leerer Schaum, bey aller Müh zerrinnen.

Chor
der römischen Leibwache.

Satz.

Hohe Götter dieser Erden,
Wirbeln euch selbst die Beschwerden,
Denen kein gemeiner Geist
Sich durch Witz und Kunst entreißt?
Bleibt die Quaal der blassen Sorgen
Selbst nicht Königen verborgen,
Die das Glück mit Wonne speist?

Eine Stimme:

Zu oft verhüllet uns der äußre Glanz der Pracht
Solch eine Heldenbrust, darinn der Kummer wacht.

Gegen=

Gegensatz.

Die reichste Kraft der starken Sinnen
Kann selten jenen Pfad gewinnen,
Den ein Beherrscher sich erzielt,
Weil stets das Glück im Wechsel spielt.
Dieß strebt in ungebundnen Kräften,
Und eilt oft, dem sich anzuheften,
Der sich von ihm verworfen hielt.

Eine Stimme:

Ach! nutzt ein schöner Aussenschimmer,
Wenn tiefversteckter Leid, wenn zagendes Gewimmer,
Aus hoher Seelen Innerm steigt,
Und selbst dem Volk hievon die trübe Würkung zeigt?
Drückt grosse Fürsten selbst oft ein ertödtend Leiden,
So dürfen wahrlich wir nicht ihren Stand beneiden.

Eine andere Stimme:

Erkennten wir genau das, was ihr Busen nährt,
So priesen wir allein von unserm Stand den Werth.

Chor.

Auf den Bergen zagend irren,
Muß den Geist weit mehr verwirren,
Als wenn auf der Thäler Pfad
Sich sein Fuß verlaufen hat.
Strahlen, die in Herrschern brennen,
Ihr labt die, die euch nicht kennen;
Ihr erzeuget Thränensaat!

Der zweyten Handlung

Erster Auftritt.

Joazar.

Wie lange werd ich noch den schwachen Odem treiben,
Da Unruh, Pein, und Angst, mir stets die Folter bleiben,
Und jeder Gegenstand den trüben Blick erschreckt,
Darauf der matte Geist die Kraft des Denkens streckt?
Ich spühre nichts, als Noth, in dem bedrängten Volke,
Die, gleich der von dem Herrn gespannten Schreckenswolke,
Den nahen Donner führt, der schon im Herzen kracht,
Eh sein noch stiller Trieb im Kreis der Luft erwacht,
Und alles schütternd beugt! Was weiß ich zu ersinnen,
Dem fürchterlichen Schlag des Unfalls zu entrinnen,
Das über unserm Haupt die Macht zusammenzieht,
Und nun vielleicht auf uns im schärfsten Schmettern flieht! ⸗⸗⸗

Wie stehet Israel so jämmerlich zerrüttet!
Ach! Zions Burg ist fast bis auf den Grund verschüttet!
Wirst du vor ihm, o Gott! nicht als die Mauer stehn,
So muß dein Eigenthum in Schmach und Angst vergehn.
Wie presst dein seufzend Volk die Bürde, die es fühlet!
Wie wird dein Weinberg, Herr, von Säuen wild zerwühlet,

Und dir die Frucht geraubt, die deinem Ruhm gebührt!
O! welch ein höllisch Band wird um das Volk geschnührt,
Das selbst dein Arm der Macht Egyptens Joch entzogen,
Und ihm sogar im Schooß der tiefgeschränkten Wogen
Den sichern Pfad bestimmt, wie Pharao sich hub,
Und eben dieser Schooß den Wütherich begrub. = = =

Vergiß, o Herr! der Schuld, die nun dein Schwerdt gezücket,
Und Israel weit mehr, als alle Plagen, drücket,
Die es am Körper fühlt! Bricht meiner Seufzer Zwang
Nie dein verschloßnes Herz? = = = Wird unser Untergang,
Gott, deine Macht erhöhn? Wie lange soll ich ächzen,
Und, wie ein dürres Faß, vor deiner Gluht zerlechzen? = = =

Zwar lacht uns jüngst vom fern ein milder Gnadenstrahl
In dem Propheten an, den deiner Weisheit Wahl
In unsrer Noth erweckt, der, mit Elias Kräften
Und Eifer angethan, den sündigen Geschäfften
Der Menschen widerstand; doch nun im Kerker sitzt,
Weil dessen Geisteskraft so stark und kühn geblitzt,
Daß der Herodes selbst vor seinem Schelten zittert,
Obgleich Herodias ihm stolz entgegen wittert! = = =

Ach! Herr, wer misset recht die tiefverborgne Spuhr,
Die deine Weisheit tritt? Hie starret die Natur.
Nie weiß des Menschen Witz in seinem reifsten Denken
Die Folgen deines Thuns durch Schlüsse zu entschränken.

Wer

Wer spührt den reichen Grund, aus dem dein Würken stammt?
Dein Würken, das in uns den blinden Wahn verdammt,
Und (selbst ein Räthsel / ein Geheimniß) bleibt, wenn es in Klarheit schwebet,
Und dessen Wundermacht vor unsern Augen strebet?

Zweyter Auftritt.

Herodes und Joazar.

Herodes.

Es sey, Joazar, dir nicht ferner das verhehlt,
Was mit dem schärfsten Schmerz mein Innerstes zerquält.
Vielleicht weiß mir dein Rath ein Mittel zu erfinden,
Von der zu schweren Noth erwünscht mich zu entbinden!
Die Weisheit, die mich oft auf deinen Lippen rührt,
Hat manchen schwarzen Dampf, der sich auf mich geführt,
Durch Witz und Redlichkeit, im ersten Schwall zertrieben,
So, daß die Würd und Macht noch unverletzt geblieben,
Die meine Neigung gern dem Volk des Gottes weiht,
Der diese Welt beherrscht, und Unterthänigkeit
Von allen Menschen heischt, und den in Staub verkehret,
Der dessen Reich und Macht in toller Wuth entehret.

Ich weiß, dem Gott hat treu stets der Prophet gefrohnt,
Den auf der Arbeit Last ein finstrer Kerker lohnt,
Und dessen Körper itzt in harten Fesseln schmachtet,
Weil er Herodias und ihren Zorn verachtet.
Ach! hätte nicht sein Ton hoch, frey, und frech gewallt,
Wie er das Band der Eh als ein Verbrechen schallt,
Das an Herodias so reizend mich verbindet;
Dieß Band, darinn mein Herz den Schatz der Anmuth findet:
So stünd ich itzt nicht hier von einem Schwur gedrückt,
Der meinen Geist verwirrt aus seinen Gränzen rückt,
Und ihm die Bilder häuft, die nichts, als Pein und Schrecken,
Durch fürchterliches Drohn, im Innern mir erwecken!

Joazar.

Wie sehr hat solch ein Thun, o König! mich betrübt,
Das du an einem Mann im schnellen Zorn verübt,
Den selbst Jehovah uns zu einem Kleinod schenkte,
Da sich sein holdes Herz auf unsre Plagen lenkte!
Vergreiff dich ferner nicht an diesem Gottesmann,
Der in den Banden selbst dich noch erschüttern kann,
Weil er den Leib nicht schätzt. Kannst du den Geist versperren,
Von dem die Züge dir selbst hie dein Innres zerren?
Ach! den verstrickst du ja durch tausend Fesseln nicht!
Aus jener Schranken Nacht wirft er sein göttlich Licht!

Frey treibt er es empor! heisst es den Thron erschwingen!
Vor dem nie sonder Frucht gerechte Seelen ringen!

Herodes.

Ist dir der böse Schwur, Joazar, schon bewußt,
Der mir das Herz zerspleisst, und die so kurze Lust,
Die mir ein Tanz gebahr, mit steter Quaal vergället?
Wie oft wird der Verstand von der Begier beschnellet!
Als Salome so schön den Leib im Tanze wog,
Und mich mit jedem Tritt tief in die Schlingen zog,
Die ihrer Glieder Reiz für jedes Herz gespannet;
Fühlt ich so mächtig mich von ihnen übermannet,
Daß, o zu starker Zwang! ein übereilter Schwur
Aus unbewachter Brust mir öffentlich entfuhr,
Der nun mein Innerstes mit scharfen Dornen ritzet,
Und den beklemmten Sinn durch stete Marter hitzet.

Joazar.

Aus welchem Eid erwächst dir diese bittre Pein?

Herodes.

Es soll Johannes selbst des Schwures Opfer seyn.
Den hat sich Salome zum Lohn von ihren Füssen,
O Grausamkeit! ersehn. Der soll die Lust mir büssen,
Die mich so sehr berückt! Dem wird das theure Haupt,
Das jedermann verehrt, durch meinen Schwur geraubt!

 Joazar.

Joazar.

Mit Schrecken hör ich das, was mir dein Mund entdecket.
Liegt solch ein Ungeheur in jener Brust verstecket,
Die, wenn man Blick und Wort, und äußres Thun, ermisst,
Nur Huld und Sanftmuth nährt? O tiefverborgne List!
Die solch ein Scheusal uns mit seiner Tünche mahlet,
Dem jeder Sinn verblendt den Zoll der Liebe zahlet!

Herodes.

Dein Urtheil trüget dich, wenn du die Salome
Durch bösen Argwohn schmähst. Dieß mir erregte Weh
Stammt von Herodias, die der Prophet entehret,
Wie er von unsrer Eh so scharf und frey gelehret,
Durch eine Rach entflammt, die sich nicht dämpfen lässt,
Hat sie von Salome dieß Uebel mir erpresst,
Das meine Folter wird. Was soll ich doch beginnen?
Weiß dein Verstand nicht mir ein Mittel auszusinnen,
Das mich in Sicherheit vor diesem Wüthen stellt,
Und meinen (Ruhm zugleich / Zepter auch) in Macht und Würd erhält?

Joazar.

Ein ungerechter Schwur kann dich alsdann nur schänden,
Wenn ihn dein Thun vollzieht. Der Tugend sich verpfänden,
Bleibt aller Fürsten Ruhm. Zerreiß mit starker Kraft
Dieß tückische Gespinnst, das Mord und Unglück schafft.

Und unser ganzes Land in Noth und Schrecken ziehet,
Wenn sein Gewebe nicht zu rechter Zeit verfliehet.

Herodes.

Nein, dieß verstattet mir mein Schwur und Name nicht!
Würd ich nicht jedem Volk ein Schatten und Gedicht,
So bald mein Wort, dem ich mich und mein Reich verpfände,
Gleich einem leeren Schall, in leichter Luft verschwände?
Mein Schwur muß wahrlich hier durch Thun erfüllet seyn!
Doch fällt, Joazar, dir nicht solch ein Mittel ein,
Das des Propheten so, wie meiner Würde, schonet?
Wie, wenn mein Wort den Mann, der nun im Kerker wohnet,
Geheim, bey tiefer Nacht, der Fesseln Last entschlägt,
Und die Bedingung ihm zur Freyheit auferlegt,
In diesen Ländern nicht so, wie zuvor, zu lehren;
Sollt er auch dieß Gesetz im steifen Sinn entehren?

Joazar.

Ja; dieß erzwänge selbst von ihm Augustus nicht,
Der dieser Welt gebeut! Zu herrlich fährt das Licht,
Das ihm der Gott gewürkt, vor dem die Kayser beben!
Wie sollt es sich nicht frey im vollen Ausbruch heben,
Da es so himmlisch flammt? Doch wird von diesem Geist,
Der manchem wüsten Sinn den Weg zum Leben weist,

Und ihn zum Himmel spornt, vielleicht durch linde Sitten
Bey der Herodias das Leben noch erstritten.
Hierzu sey er von dir, o König! selbst ermannt.
Vielleicht entzieht ihn dieß dem ungezähmten Brand,
Den dein Gemahl noch fühlt; der dann in Huld sich kehret,
Wenn er die Königinn durch heitre Sanftmuth ehret.

Herodes.

Wohlan, dein Rath sey bald durch mein Geheiß vollführt!
Ach! würde doch sein Sinn durch meinen Mund gerührt!

Dritter Auftritt.

Joazar und Nikodemus.

Nikodemus.

So oft ich meinen Blick auf unsern Zustand richte,
Erhält Johannes Wort bey mir ein neu Gewichte.
Wie schätz ich dessen Geist, der so erhaben flog,
Und in dem Donnerton die frechsten Seelen bog!
Durch unsre Blindheit schärft er seines Sehens Kräfte.
Doch, ach! es schwand zu bald sein lehrendes Geschäffte!
Herodes hieß zu früh die edle Zunge ruhn,
Eh ihre Würkung noch ein Gott gefällig Thun

In Israel erhub. Ein Kerker muß ihn decken.
Wer weiß, wie lang um ihn sich noch die Bande strecken?
Wie troff sein reger Mund von lauterm Honigseim,
Wenn er den Haufen lud, der durch der Wollust Leim
Die Seelenkräfte bindt, und sie durch das berücket,
Was sich den Sinnen nur mit äussern Farben schmücket,
Und nur auf kurze Zeit den schwachen Reiz gewährt!
Wie göttlichstark hat er die Satzungen erklärt,
Die uns der Gott gebeut, der uns zum höhern Leben
Durch diese Stimme rieff! der Antrieb uns gegeben,
Mit Ehrfurcht ihn zu schaun! In des Elias Kraft
Hat er aus mancher Brust den Götzendienst geschafft.
O! kaum erblicktes Licht, bist du so bald verschwunden?
Hast du im Leben schon dein ödes Grab gefunden?
Versiegst du, reicher Born, der uns den Segen goß? ...

Nichts gleicht der frohen Lust, die mir im Busen floß,
Als dein entzückter Geist mich auf das Opfer neigte,
Das Gott der Welt ersehn, und jenes Lamm mir zeigte,
Das, als mein Retter, mich von Straf und Schuld befreyt,
Weils mir den Herrn versöhnt, dem es sich sterbend weiht.

Dieß gab dem Simeon die himmlischhohe Sprache,
Als seinen Augen Licht, den Gliedern Kraft, gebrache.
Und er, nicht mit dem Tod, nein, mit dem Leben, rang,
Durch das sein müder Geist in volle Ruhe drang.

Ach! ewig herrsche mir der Eindruck im Gemüthe,
Der mir vor seinem Bett, in meiner Jugend Blüthe,
So tief sich eingeprägt! Wie pries er jene Kraft,
Die hier uns Ruh und Lust, im Himmel Jauchzen, schafft!
Wie predigt er von dem, den uns Johannes lehret,
Und in der Gottesmacht, als den Meßias, ehret!
Wie so genau stimmt doch mit ihm Johannes ein!
Soll dieser Wahrheit Mund so früh verstummet seyn?

Joazar.

Du kennst das Uebel nicht, das sich auf uns ergossen.
Vielleicht bleibt dieser Mund auf ewig uns verschlossen.
Selbst die Herodias lässt ihre wilde Wuth
Auf diesen Zeugen aus, um in desselben Blut
Der Mordbegierde Dampf und Feuer abzukühlen,
Die, als die Hölle selbst, in ihrem Innern wühlen.

Nikodemus.

Was sagst du? Ach! vor Furcht gerath ich ausser mir!
Woher entstand der Grimm der rasenden Begier,
Sich an dem Gottesmann durch Morden zu vergreiffen?
Will der Herodes ihr die bösen Kräfte steifen?

Joazar.

Ja, denn er schätzet es für seine Ehr und Pflicht!

Nikodemus.

Verblendt der Lügengeist so sehr ihm sein Gesicht,
Daß er da Ehre sucht, wo nichts, als Schande, sprosset,
Weil aus der Laster Saat nur Schmach und Elend schosset!
Wie unrechtmäßig gab ihm das Gerücht den Ruhm,
Daß er mit Ehrfurcht stets dieß Gnadeneigenthum
Des Schöpfers der Natur im reinen Licht betrachtet,
Da er es nicht einmal des Lebens würdig achtet?

Joazar.

Er überhüb ihn gern der scharfen Todespein.

Nikodemus.

Was fesselt seinen Arm? Darf er nicht König seyn?

Joazar.

Nein, die Herodias verbeut es ihm durch Flehen.
Durch diese Delila muß er verstricket stehen.
Ihr Bitten fesselt ihn.

Nikodemus.

Ach! daß die Grausamkeit
Dieß Rüstzeug sich erkiest, das sonst Gelassenheit,
Gedult und Demuth wählt, aus Huld und Tugend stammet!
Wie sehr verabscheut Flehn der Geist, den Mord entflammet!
Doch rede deutlicher.

Joazar.

Joazar.

Ein übereilter Schwur,
Den blos ein Tanz erregt, wie auf der Wollust Spuhr
Die Salome sich hub, tilgt des Propheten Leben.

Nikodemus.

Welch ein verfluchter Schwur! welch ein verdammtes Heben!

Joazar.

Von Lust und Schwelgerey benebelt und bethört,
Verschwur er sich vor der, die ihm den Witz zerstöhrt,
Aus Dankbarkeit den Wunsch von ihrem eiteln Willen
(So wüthete der Trieb, der ihn ergriff!) zu stillen.
Ach! wäre hier sogleich ihr Bitten ausgeführt!
Doch Salome, die stets die Furcht des Hasses rührt,
Den ihre Mutter selbst für sie im Busen nähret,
Hat ihr den tollen Schwur des Königs kaum erkläret,
Als ihre Rache schon die Mordeslust bestimmt,
Die dem Johannes nun das theure Leben nimmt.

Herodes steht hierob erstaunet und bestürzet.
Jedoch, wie ungern er dem Mann die Tage kürzet,
Den uns im Gnadenblick der HErr der Herrn verliehn;
So will er doch dem Schwur nicht eine Kraft entziehn,
Daran, nach seinem Wahn, so Ehr, als Pflicht, ihm hanget.
Daher erhält der Mord das, was er wild verlanget.

Nikodemus.

Vor Schrecken steiget fast mein Haar am Haupt empor!
Stürzt das ein eitler Tanz, was sich selbst Gott erkohr?
Zu welchem Unglück sind wir armes Volk behalten,
Wenn wider uns so sehr der Bosheit Tücke walten?

Joazar.

Vielleicht wird der Prophet von Gott uns noch geschenkt.
Ach! würde nur sein Sinn zur Sanftmuth itzt gelenkt,
Um von der Feindinn Huld sein Leben zu gewinnen!

Nikodemus.

Was soll der Gottesmann zu diesem Zweck beginnen?

Joazar.

Nicht der Herodias so feindlich widerstehn.

Nikodemus.

Ach! ehe werden wir im Grab ihn starren sehn,
Eh er dieß schnöde Weib durch Glimpf und Demuth ehret,
Und von der ächten Bahn die hohe Seele kehret!
Durch solch ein Mittel wird nie unser Wunsch erreicht,
Weil Tod und Leben ihm im Dienste Gottes gleicht.

Joazar.

Vor Mordsucht, List, und Wuth, in Sicherheit sich setzen,
Heisst dieß die Tugenden und ihre Frucht verletzen?

Nikode=

Nikodemus.

Ja, wenn im Mittel selbst ein Lasterfunke spielt,
Verwirft es stets der Geist, der Gottes Ruhm erzielt.

Joazar.

Laß meinen kranken Sinn dein Wort nicht äusserst schwächen.
Will denn dein harter Spruch mir alle Hoffnung brechen?

Nikodemus.

Der Ausgang zeigt dir bald, ob ich hie recht geredt.
Was hilft es, daß dein Herz ein nichtig Hoffen fäht?

Vierter Auftritt.

Zadock und Joazar.

Zadock.

Wer wird das schwere Joch von unsern Hälsen streichen,
Da List und Frevel fast den höchsten Schwung erreichen?
Ist dir, Joazar, schon die neue Last bekandt,
Die der Herodes heischt? Dieß hartgeplagte Land
Schien durch Erpressungen noch nicht genug gedrücket,
Daher der Wüthrich ihm die Bürden höher rücket.

Joazar.

Laß uns hiebey auf Gott, und nicht auf Menschen, sehn.
Uns züchtiget der Arm, dem wir stets widerstehn.
Ach! unsre Schuld ist groß, und reichet bis zum Himmel!
Tilgt Buß und Glaube nicht das höllische Gewimmel,
Das uns im Herzen schäumt, so wird der Frevel noch
Uns in den Abgrund ziehn. Wir bürden uns das Joch
Mehr, als Herodes, auf. Durch Demuth, Reu, und Bitten,
Wird Gottes Vaterherz allein nach Wunsch erstritten.

Zadock.

Warum verzagen wir, da nicht Abgötterey
In unserm Volke herrscht?

Joazar.

Sprichst du davon es frey?
Ist jedes Laster nicht ein Dagon, der Gott schändet,
Und den man seiner Macht, zur Schmach, entgegen wendet?

Zadock.

Ach! liessen wir nicht stets die Kräfte müßig ruhn,
Die uns der Herr ertheilt, so würd aus solchem Thun
Uns Sicherheit, und Ruh, und wahre Freyheit, stammen!

Joazar.

O! traue nicht, mein Sohn, des Eifers wüsten Flammen!
Dieß ist die Sprache nicht, die ein Gerechter führt,
Der das Jehovah zollt, was Ihm mit Recht gebührt.

Zadock.

Zadock.

Gott wird unmittelbar uns nicht den Wohlstand schenken.

Joazar.

Er schafft die Mittel selbst, die uns der Noth entschränken,
Wenn unser Geist gebeugt auf seine Güte harrt.
Nur die beseliget desselben Gegenwart,
Die sich vom bösen Thun durch wahre Buß entfernen,
Und gläubig seinem Arm in Nöthen trauen lernen!

Zadock.

Du tönest mir zu hoch. Dem Frevel widerstehn,
Ist das, was Gott befiehlt. Will man die Freyheit sehn,
So muß man auch darzu die äussern Mittel wählen.
Wird blosen Wünschen nicht stets aller Nachdruck fehlen?
Durch Flehn und Aechzen kann uns nicht der Kummer fliehn,
Dem wir im schlaffen Muth uns knechtisch unterziehn.

Joazar.

Es räche nicht der Herr dein ungestümes Schmähen!
Nie soll mein reiner Sinn sich in dem Eifer blähen,
Der dir den Geist berückt. Ich trau allein der Huld,
Die aus Jehovah fleusst, und harr ihr in Gedult.

Fünfter Auftritt.

Zadock und Judas.

Zadock.

Wie hat der alte Thor mir mein Gemüth verwirret,
Der, weit von unsrer Noth, auf Geistesflügeln irret!
Ha! der ist wahrlich nicht der tapfre Siegesheld,
Der unserm Volke sich zum hohen Schutze stellt!
Der wird nie Josua, noch jenem Simson, gleichen,
Vor denen Mauern fliehn, und stolze Löwen weichen. = = =
Doch Judas nähert sich, in dessen frischem Blut
So Muth, als Eifer, wallt. Der wird, nebst mir, der Wuth,
Die uns zu fällen droht, mit Macht entgegen fahren,
Und heuchlerisch nicht mir sein Zittern offenbaren. = = =

Judas.

Wie stehst du so bestürzt, tiefsinnend, wild, entstellt?

Zadock.

Weil die Vernunft nicht mehr dem Schmerz die Waage hält,
Der mich mir selbst entführt, da uns der Arm zerrüttet,
Der uns so ungezähmt Guth, Ehr, und Blut verschüttet.
Herodes fasst uns itzt durch einen neuen Zwang,
Und öffnet uns die Bahn zum schnellen Untergang.

Er wird so lange sich mit unsern Güthern speisen,
Bis Hunger, Schmach, und Pein, uns zu der Gruft verweisen.
Doch, warum dulden wir die ungeheure Last,
Die mit dem Lauf der Zeit uns immer schwerer faßt,
Bis sie uns gar erdrückt? Wird unser feiges Klagen
Aus des Tyrannen Brust den harten Sinn verjagen,
Der feindlich uns ergreifft, und aller Thränen lacht?
Ach! daß nicht Israel sein alter Eifer facht,
Der tapfer die gesenkt, die wider ihn geschnaubet,
Und weit erhabener gestritten, als geglaubet!

Nun soll der Glaub allein beym Zagen Wunder thun.
Das Heil soll im Gebeth, und nicht im Würken, ruhn.
Ja, ja, so ruht es tief, und wird uns nie erscheinen!
Wie gern gönnt man es uns, daß wir so lange weinen,
Bis uns der milde Tod den Born der Augen schleußt,
Und unsers Eigenthums der wilde Feind geneußt.

Wie? haben wir an uns selbst unser Recht verlohren?
Sind wir der Tyranney zum (Erbtheil auserkohren,
Gauckelspiel erkohren,)
Die uns, als Knechte, schändt? Warum erdulden wir,
Was Gott und uns beschimpft? Warum wird die Begier,
Die unsre Feinde spornt, uns in den Grund zu schnellen,
Mit Eifer nicht besiegt? Darf man nicht den zerschellen,
Der uns zertrümmern will? So redet die Natur!
Doch, wer in Israel folgt ihrer edlen Spuhr?

Man zaget, wimmert, stöhnt, und wird so lange hoffen,
Bis uns zum letzten Weh der letzte Schlag getroffen.

Judas.

Es fühlt mein Schmerz so scharf, als itzt der deine fühlt.
Wen beuget nicht die Wuth, die Brust und Herz zerwühlt?
Ja, selbst das Leben frißt? Wird unser ächzend Tönen
Nicht stets der grimme Feind im steifen Trotz verhöhnen,
Wenn unser Arm ihm nicht im Würken widerspricht?
Wie schändlich irrt der Witz, der da durch Klagen ficht,
Wo Lust der Tyranney den Sinn des Fürsten stählet,
Der, bey entmenschter Art, sich selbst zum Götzen wählet,
Und ganze Völker sich zum Opfer schlachten heisst?
Mit Recht hebt sich der Arm, der solch ein Band zerreisst,
Das alles presst und würgt! Doch, da solch ein Geschäffte
Sich so auf Klugheit gründt, als es des Muthes Kräfte
Im strengen Würken heischt; so wird das schöne Ziel,
Das uns der Noth enthebt, ein gauckelhaftes Spiel
Der blinden Phantasey, wenn nicht der Schwung der Zeiten
Die Waffenblitze führt. Was nützt ein solches Streiten,
Dem nur Verwegenheit zum falschen Schutz sich stellt?

So lang Herodes noch dem Kayser wohlgefällt,
Der uns und ihm gebeut, wird Israels Erbittern
Des Königs Geitz und Stolz umsonst entgegen wittern.

Doch, macht die Folgezeit dem Kayser ihn verhaßt,
So senket dessen Fall auch unsrer Bürden Last.
Man sagt, daß im August ein trüber Argwohn lodert,
Der den Herodes bald vor seinen Richtstuhl fodert.

Zadock.

So sey demnach in uns des Muthes Sturm gedämpft,
Bis unsre kühne Faust mit wahrem Vortheil kämpft!

Chor
der gläubigen Juden.

Satz. (Alle)

Wie die hohe Bundeswolke
Gottes auserwähltem Volke
Meer und Wüste selbst zum Pfad
Durch sein Ziehn gebähnet hat:
So weiß auch auf unsern Wegen,
Wo Gefahr und Noth sich regen,
Uns Jehovens weiser Rath
Vor des Wüthens Schaum und Wellen
Sich zur Mauer aufzustellen!
Er schärft Herz und Arm zur That!

Eine Stimme:

Beugt, Brüder, euch dem ewigweisen Willen,
Und harret der gewünschten Zeit,
Die uns vom Zwang und Druck befreyt!
Wer kann bey tiefster Pein in Gottes Gnadenschooß
Nicht seines Herzens Wehmuth stillen?
Wie uns ein Felsen Wasser goß,
Wie selbst der Himmel Speise schenkte,
Die bis zum Ueberfluß sich senkte,
Da ward aufs kräftigste der wilde Zorn gezäumt,
Der wider unsern Gott geschäumt.
Sollt itzt Jehovens Arm schwach und verkürzet seyn?
Unglaube, schweig! Was lebt und webt rufft: Nein!

Gegensatz. (Alle)

Bey scharfgestreckten Donnerschlägen
Ströhmt insgemein der milde Segen,
Der unsre dürren Fluhren labt,
Und sie mit Fruchtbarkeit begabt.
Nie darf bey Noth, Gefahr, und Quälen,
Gerechten Trost und Reichthum fehlen.
Wie Gottes Macht den Blitz gesenkt,
Erregte dessen krachend Wittern
Auch dem Elias Pein und Zittern,
Den er der groben Welt entschränkt?

Eine Stimme:

So steht ein starker Fels im Innern unbewegt,
Wenn alles um ihn her der Donner schmetternd schlägt.

Eine andere:

Bald, bald, wird der Meßias kommen,
Durch den sind wir der Angst und Noth entnommen!

Der dritten Handlung
Erster Auftritt.
Johannes und Herodes.

Johannes.

Ich stehe nun vor dir, dem Leibe nach, gebunden,
Im Geist erhöhet, frey, und ohne Herzenswunden.
Was ist das, was dein Sinn zuvor von mir begehrt,
Eh dieser Geist entspannt ins Reich der Wonne fährt?

Herodes.

Du hast hie meinen Zorn, Johannes, nicht zu scheuen.

Johannes.

O! glaube, König, mir, ich kann mich dessen freuen,
Wenn mir des Gottes Sinn die stete Richtschnur bleibt,
Der alle Könige in ihre Gränzen treibt,

Wenn sich ihr Grimm empört, und wider die sich stählet,
Die sich der HErr der Herrn zu Knechten auserwählet!

Herodes.

Wie? blitzet noch auf mich dein scharfer Strafenston?
Darfst du noch mir sogar in deinen Fesseln drohn,
Da sich mein Herz in Huld und Mitleid dir erweichet,
Und meine Hand sich dir selbst zur Befreyung reichet?

Johannes.

Kann ein Gefesselter des Freyen Helfer seyn?
Soll sich solch eine Hand zu meinem Schutze weihn,
Wenn mich der Herr beschirmt? Wenn mehr, als hundert Ketten,
Den siechen Sündenleib sich angezwänget hätten,
So leuchtete mein Geist aus ihnen frey hervor;
So schwüng er eifernd sich noch über den empor,
Der, als ein blinder Sklav, sein Wohl in Schande suchet,
Und, nur an Gliedern frey, der wahren Freyheit fluchet.

Herodes.

Ist dieses Leben dir so schlecht und so verhaßt,
Das Gott dir selbst geschenkt? ; ; ; Ist dir der Bande Last,
Nebst jener Schmach, darein der Kerker dich gezogen,
Als deine Worte mir, wie Pfeil, ins Herz geflogen,

Ein solches Pfand des Wohls: so nenn ich dich verrückt;
So bist du wahrlich nicht mit einem Geist geschmückt,
Der ächte Weisheit kennt! Was nutzt dein schwärmend Rauschen?
Willst du den Kerker nicht mit Ruh und Lust vertauschen?

Johannes.

So Ruh, als Lust, fehlt mir auch in der Hölle nicht,
Wenn nur Jehoven Huld in meine Seele spricht.

Herodes.

Warum willst du dich hier an mir so trotzig rächen,
Da meine Huld dir winkt? Kannst du nicht menschlich sprechen?

Johannes.

Ach! spräch ich göttlich so, daß jenes Strafgericht,
Vor dem der Frevler starrt, wenn ihn das Angesicht
Des grossen Richters schilt, und in den Abgrund schrecket,
Aus meinen Worten sich lebendig dir entdecket;
Wie sehr gefiel mir dann mein kühn erlaßner Ton!
Hör auf, mit deiner Huld mich ferner zu bedrohn!
Die Huld erschrecket mich, die nicht ein Herz mir schenket,
Das blos auf Gottes Ruhm die Kraft der Seele lenket.

Herodes.

Schmacht und erliege dann in deiner Raserey,
Und fühle, was der Tod für eine Labung sey,

Wenn dir das scharfe Schwerdt den frechen Hals zerstücket,
Aus dessen Schlund so wild dein Zornesgeifer rücket!
Ich eilte, von der Schmach dich, Lästrer zu befreyn:
Du aber willst mit Wuth mir selbst gewaffnet seyn.
Wird dein tyrannisch-Wort, Gefesselter, mich zwingen?
Dem Henker soll sein Streich, nicht deiner dir, gelingen! ...

Steht aber noch ein Weg zur sanften Menschlichkeit,
Johannes, offen dir; so eil in dieser Zeit,
Bey der Herodias die dir empörte Sinnen,
Durch Huld und sanftes Thun, von nun an zu gewinnen!

Johannes.

Ich beuge mich nur dem, der Erd und Himmel hebt,
Und der die Stolzen schnell in ihren Abgrund gräbt.

Herodes.

Johannes, willst du dich durch meinen Arm nicht retten?

Johannes (beym Hinweggehen.)

Erbarm dich deiner Noth, und deiner schweren Ketten!

Zweyter Auftritt.

Herodes, und nachher Herodias.

Herodes.

Wo Sturm der Leidenschaft, den nicht mein Forschen stillt!
O Tanz, aus dem mir Weh und stetes Härmen quillt!
Wie muß an Lust die Pein so nah und widrig gränzen!
Wie stirbt die beste Blüht oft in dem schönsten Lenzen!
Wer hätte je gedacht, daß auf der Anmuth Spuhr
Sich solch ein Wetter zeugt! Du trügende Natur,
Wie blendet uns dein Glanz! Zu sehr bewegte Sinnen,
Wie muß aus euerm Reiz ein Schwall des Uebels rinnen!

Herodias.

Wie stehest du so kalt, so traurig und erblasst,
O mein Gemahl! den stets mein Herz mit Lust umfasst?
Dem es die Triebe weiht, die es aus sich gezeuget.
Was ist das, was den Geist so tief zur Erde beuget,
Der in der Hoheit sonst sich frey und munter schwingt,
Und der mich sonst durch Huld, Verstand, und Großmuth, dringt?
Was kann desselben Kraft durch feiges Trauern brechen?
Was darf den Heldensinn in dir, mein König, schwächen,

Den

Den sonst kein blitzend Heer durch Faust und Waffen biegt,
Und der vom ferne schon im Muth und Blicke siegt?

Herodes.

Ach! dieser eitle Ruhm labt nicht mein krank Gemüthe!

Herodias.

Wie? welkt so früh in dir der Anmuth schönste Blühte?
Was ist das, was dein Herz in solche Schwermuth zeucht,
Durch die der helle Reiz aus jenen Augen fleucht,
Darinn mein Glück mir lacht, und diese Seele lebet,
Die dich voll Demuth ehrt, wenn sie in dir sich hebet?

Herodes.

Spricht Huld und Redlichkeit aus deinem Wort und Sinn,
So gieb mich nicht dem Schmerz nach blinder Willkühr hin,
Der meine Brust zerfleischt. Soll ich dein Thun nicht schelten,
So laß vor deinem Ohr mein Bitten etwas gelten!

Herodias.

Wann sprach ein König so mit seinem Ehgemahl,
Dem er befehlen kann? Wie schätz ich jene Wahl,
Die, als Genoßinn, mich an einen Herrn verbindet,
In dem nicht meine Brust den strengen Herrscher findet!

Herodes.

Vergilt doch meine Huld mit wahrer Zärtlichkeit.
Was nutzt die Schmeicheley, die dich und mich entweiht?

Herodias.

Ist dieß der Liebe Lohn, die mich vor dir entzücket?
Ein Lohn, der in mein Herz solch einen Stachel drücket,
Und der durch Argwohn mich so schreckt und tödtlich quält?

Herodes.

Wenn, Königinn, dir nicht Treu, Huld, und Tugend, fehlt,
So tilge schnell das Weh, das meine Brust verzehret,
Weil deine Großmuth nur dem nahen Uebel wehret.

Herodias.

Dir zu gehorchen, heischt von mir die treue Pflicht,
Verhehle deinen Wunsch durch Gram und Argwohn nicht,
Entdeck ihn deutlich mir. Dein Will ist mein Gesetze,
Das ich im starren Sinn zu keiner Zeit verletze.

Herodes.

Johannes ist allein des Wunsches Inhalt mir,
Der göttliche Prophet, der selbst die Frechsten hier
Durch Wort und Wandel beugt. Dem sollst du nur vergeben;
Dann will ich dessen Haupt aus Schmach und Kerker heben.

Herodias.

Johannes? ‥‥ dieser Geist, der wie ein Irrlicht schweift,
Und Königen so frech an Stirn und Busen greifft,
Erweckt der Mitleid dir? Soll dessen wildes Tönen
Dich, mein Gemahl, wie mich, im fernern Schelten höhnen?
Nein, ehe treffe mich ein marterhafter Tod,
Eh ihm mein Herz verzeiht! Hie schweige dein Geboth!
Viel lieber wollt ich hie vor dir erstarret sinken,
Als dem verruchten Geist zu neuer Freyheit winken!
Du weißst, was dir dein Schwur, o König! auferlegt.
Stürz jenen Freveler, der sich so wüthend regt,
Und deinen Ruhm zertritt! Soll er dich ferner richten,
Und seiner Worte Gluht dich vor dem Volk vernichten?

Dritter Auftritt.

Herodes und Salome.

Herodes.

Wie täuschet mich der Pfad in diesem Labyrinth,
Wo dieser kranke Geist wohl nie den Ausgang findt! ‥‥
Jedoch, dort naht sich die, die mich zu sehr ergötzet,
Und itzt mein wallend Herz in Noth und Jammer setzet.

Prinzes-

Prinzeßinn, führst du noch den ungewohnten Ernst,
Durch den du meiner Brust die sanfte Ruh entfernst?
Willst du mit Abscheu noch in fremden Flammen brennen,
Und zarte Freundlichkeit und Menschenhuld verkennen?
Soll noch Johannes Haupt dein Ziel des Wunsches seyn?

Salome.

Nie werd ich meinen Geist dem Trieb der Mordsucht weihn.
Erwäg, o König! recht die Absicht meiner Bitte!
Wie peinigt mich das Wort, das nun mein Herz zerschnitte!
Wann hat sich je mein Sinn vom hohen Ziel verlenkt,
Das deine Lieb erheischt, die solchen Lohn mir schenkt,
Den ich aus Dankbegier weit über alles schätze,
Was niedre Sinnen lockt. Die bleibe mein Gesetze,
Bis meinen Leib ins Grab die Macht des Todes streckt!
Doch werd ich billig auch durch deinen Ruhm erweckt,
Den der Prophet verwarf, der Israel verwirret,
Und, wie ein Schröckgestirn, in Feuerdämpfen irret.
Hat er der Sanftmuth nicht bis auf den Tod entsagt,
Die dennoch Gott gebeut? Wie hat er sich gewagt,
In tobender Begier, dich, König, anzugreiffen.
Wie würd er lebend nicht die Kräfte ferner steifen,
Durch die er, wie ein Bähr, auf deine Seele fuhr!

Hie redt mein Mitleid nicht! hie schweiget die Natur,
Um die Unmenschlichkeit in ihres Grimmes Flammen,
So, wie sie es verdient, zu schmähn und zu verdammen!

Herodes.

Wie, daß dein Mund und Blick vor mir so trotzig sicht,
O du sonst Zärtliche! die nun so grausam spricht?
Ach! warum zwingest du die herrschendregen Züge,
An denen ich mein Herz so rein und süß vergnüge?
Was hat, o Salome! dich aus dir selbst gebannt?
Zwar mich belehrt genug mein schauender Verstand,
Daß dein beklemmtes Herz weit anders fühlt und denket,
Als sich der äußre Laut aus deinen Lippen schränket.
Die Farbe zeigt mirs an; sie widerspricht dem Zwang,
Der deine Lieblichkeit so ungezähmt verdrang.

Salome.

Ich kann nicht anders mich, als wie geschehn, erklären.
Deßwegen säume nicht, den Lohn mir zu gewähren,
Den mir dein holder Mund so liebreich zuerkannt.

Herodes.

O gar zu theure Huld, die ich für dich empfand!

Vierter Auftritt.

Salome, und nachher Philippus.

Ich Unglückselige! wie wird mein Herz zerrissen!
Wie naget mich mein Schmerz mit marterhaften Bissen!
Ach! jedes meiner Wort ist mir ein scharfer Dorn!
O! gar zu grosse Furcht, wie ritzte mich dein Sporn,
Als sich dem Könige mein Sinn so sehr verstellte,
Und jeden Ausspruch frech ein falscher Haß vergällte,
Der nie mein Herz befleckt! Wie sehr schätz ich den Mann,
Der meinen Geist vorlängst durch Wort und Thun gewann!
Doch, ach! die Zeit erheischt, dem Unglück zu entstreben,
Selbst sein ehrwürdig Haupt der Feindinn hinzugeben! ; ; ;

Wiewohl, ihn hält die Macht, die stets der Unschuld nützt,
Und alle Stolzen stürzt, unsichtbar noch geschützt.
Vielleicht entrinnt er selbst des Henkers grimmen Schlägen,
Wenn dessen Nerven sich, ihn zu entseelen, regen.

Philippus.

Geliebte, ruffe dir den edeln Sinn zurück,
Und schände nicht durch Mord der Tugend Meisterstück.
Zerreiß die Schlingen kühn, die dich durch List beschnellen,
Und selbst in deiner Brust die schöne Tugend fällen!

Zeig hier der Feindinn frey, als eine Feindinn, dich,
Bevor die Schlange dir solch einen Todesstich
In deinen Busen senkt, der wüthend dich zerplaget,
Und durchs Gewissen selbst dich in die Hölle jaget!
Wie? wird die Tugend itzt von einer Brust bekriegt,
Die durch derselben Reiz fast jedes Herz besiegt?

Salome.

Will selbst Philippus auch in mir die Bürden häufen,
Die mich im schweren Druck bis auf den Tod ergreiffen?
Ist sein so scharfer Spruch solch eine Geissel mir?
O! stärke selbst, mein Prinz, die strebende Begier,
Die unser Wohl erzweckt, und ich mit Abscheu nähre,
Weil ich sogar durch sie die Tugenden versehre,
Die ich stets hochgeschätzt. Das Mitleid schweige nur!
Ich wandle taumelnd schon auf einer Lasterspuhr,
Die nie mein Geist betrat, auf die mich jene stösset,
Der selbst die Höll ihr Gift zur Labung eingeflösset.
Mit minderm Gräuel blick ich schon die Mordsucht an,
Von der ich nicht nach Wunsch mein Herz befreyen kann.
Es heisset unser Glück mich alles tapfer wagen,
Und, uns zur Sicherheit, den Tugenden entsagen.

Philippus.

O! welche Finsterniß hüllt deines Geistes Licht!

Salome.

Bedaure mich, o Prinz! ich kenne selbst mich nicht.

Fünfter Auftritt.

Zadock und Philippus.

Zadock.

Zulange hab ich schon das neue Weh verschwiegen,
Das meine Brüder trifft. Nun ist es so gestiegen,
Daß unsern Untergang desselben Grösse droht.
Errette, werther Prinz! uns aus der bittern Noth,
Eh die Verzweifelung im letzten Streich sich hebet,
Und solch ein Uebel schafft, das dich und uns begräbet.
Was hat an Schatzungen der König schon erpreßt!
Ach! daß dein Herz, o Prinz! uns fast verschmachten läßt,
Das uns zuvor zum Trost und Schutz sehr oft erschienen!
Soll es auch nicht voritzt uns zur Befreyung dienen?

Philippus.

Ein nie gefühlter Gram hält mich so sehr verschränkt,
Daß meine Noth mich mehr auf mich, als andre, lenkt.
Doch kann ich nur hierinn auf deinen Beystand hoffen,
So steht mein Herz noch dir, und deinen Brüdern, offen.

Zadock.

Entweichet nur durch dich ein uns ertödtend Leid,
So steht mein Witz und Muth zu deinem Dienst bereit.

Philip=

Philippus.

Such den Johannes schnell vom Tode zu befreyn,
So will ich Israel zu seinem Schutz mich weihn.

Zadock.

Johannes? ‥ wie? ‥ was bringt dein Mund mir Fremdes vor?
Bestimmt man dem den Tod, den Gott sich auserkohr?
Will man die freche Faust an den Propheten legen?
Wird nicht der Himmel sich hierob mit Schelten regen?

Philippus.

Der König suchet ihn dem Tode zu entziehn;
Jedoch Herodias wählt sich zum Opfer ihn,
Und will die Regungen in seinem Blute stillen,
Die, wie ein höllisch Gift, in ihrem Herzen quillen.
Sie hat vom Könige sein Haupt durch List erfleht.

Zadock.

Ich hoffe, daß durch mich ihr Troz gebunden steht,
Und ohne Kraft verschäumt. Ich eile, dem zu nützen,
Den Gottes Arm und Aug, und Erd, und Himmel, schützen.

* * *

Sechster Auftritt.

Zadock und Judas.

Zadock.

Erstaunet hab ich itzt ein solches Wort gehört,
Das mich in Schrecken setzt, und so im Sinnen stöhrt,
Daß ich in Zweifeln mich je mehr und mehr verwirre,
In welchen ich bestürzt, und leer an Kräften, irre.

Judas.

Eröffne mir die Noth, die dich so sehr gerührt,
Und deinen hohen Muth durch Zweifeln dir entführt.

Zadock.

Johannes, der Prophet, soll sein unschätzbar Leben
Nun der Herodias, zum Preis der Rache, geben.
Bald wird sein edles Haupt vom Körper abgetrennt,
An dessen Mund und Stirn die Welt was Göttlichs kennt.

Judas.

O! weh dir, Israel, wenn diese Mauer fället,
Die dem Herodes kühn die Stärk entgegen stellet,
Wenn er das arme Volk durch Geitz und Stolz zerquält!
Wer richtet dann uns auf, wenn dieser Arm uns fehlt?

Zadock.

Kann noch das Blut in uns im trägen Warten ruhn?

Judas.

Nein! dieser Umstand heischt ein nicht verschobnes Thun:
Doch muß auch Vorsicht hier zu schnellem Eifer wehren,
Daß unsre Kräfte sich nicht in sich selbst verzehren,
Wenn Wuth und Rache stürmt. Ich gehe zum Manil,
Der den Herodes hasst, mit ihm das Schreckensspiel,
Das dem Propheten nutzt, aufs beste zu bestimmen.
Laß nur vor keinem Ohr und Blick das Feuer glimmen,
Das unsre Brust beseelt. Such den Herodes auf,
Um so durch Ernst, als Glimpf, den strengen Wetterlauf,
Der unsern Güthern droht, zu unserm Wohl, zu hemmen.
Ich eil in dieser Nacht zu den getreuen Stämmen,
Um sie, nebst dem Manil, in solchen Bund zu ziehn,
Durch den wir einer Last, die uns zerpresst, entfliehn.
Denn morgen sollen schon uns des Herodes Schaaren,
Als Räuber unsers Wohls, sich scheuslich offenbaren.
Die Thore sind gesperrt; und jeder Geist erbebt,
Der jenes Wetter schaut, das über uns sich hebt.

Zadock.

Eil, eil, o Israel! dich männlich aufzuraffen!
Verbann dein Klagen itzt! Sprich kühn durch deine Waffen!

Chor einiger Römer.

Satz.

Ach! wie ist der Bau der Welt,
Der von aussen wohlgefällt,
Innerlich mit Angst durchflochten!
Sinnen, welche schwülstig pochten,
Selbst dem Himmel, kühn im Schmähn,
Und voll Unsinns, sich empörten, muß ein trüber Hauch verwehn,
Da sie wild vom Eifer kochten!
Ach! wie ist der Bau der Welt,
Der von aussen wohlgefällt,
Innerlich mit Angst durchflochten!

Eine Stimme:

Wie glücklich ist der Mensch, der hie verborgen lebt,
Und weder sich zu sehr vertieft, noch sich erhebt!
Der nichts von aussen sucht! Der, fest in sich gegründet,
Nie durch die Leidenschaft der Grossen sich entzündet!
Der diesen Erdenkreis mit Blicken übersieht,
Die nicht Betrug, noch Schein, in enge Gränzen zieht!

Gegen-

Gegensatz.

Frey vom Dunst der Sinnen bleiben,
Heißt den Odem göttlich treiben.
Nichts beschränkt den edeln Geist,
Der sich über äußre Schönheit in dem Glanz
der Tugend reißt.

Solch ein Geist weiß in dem Licht,
Das der Sinnen Nebel bricht,
Einen Zirkel zu beschreiben,
Der den Himmel selbst begreifft,
Und weit von dem schwachen Pünktgen die-
ser groben Erde schweift!

Vierter Handlung
Erster Auftritt.

Herodes.

Wann wirst du dir, mein Geist, solch ein Genügen thun,
Durch das vom harten Zwang die müde Sinnen ruhn?
Wann wird mein Herz, entspannt, wie sonst, mit freyen Blicken,
Die Augen hell und froh auf jeden Vorwurf schicken,
Der nun stets neue Furcht in diese Seele jagt,
Die nie in solchem Druck der Schmerzenslast gezagt?

Hie fasst Johannes noch mich mit der ganzen Stärke,
Dadurch sein kühner Mund der Laster Trieb und Werke
Vor meinen Ohren schalt, und auch sogar an mir
Den ungebundnen Zug der sträflichen Begier,
Dich mich Herodias verpfändet, scharf getadelt,
Und mich vor allem Volk, das mich verehrt, entadelt.

Ich fühlte zwar genug der bittern Wahrheit Kraft;
Doch, ach! der wilde Schwung empörter Leidenschaft,
Der die Gemahlinn hub, die mich so sehr verstricket,
Hat bald den Gottesmann dem Kerker zugeschicket!
Nun soll sogar durch sie ein frevelhafter Mord
Der strenge Rächer seyn, und des Propheten Wort,

Das selbst der Herr ihm gab, vor allem Volke richten.
Jedoch, wird sie in ihr und mir den Schmerz vernichten?
O wahrlich, nein! er wächst hierdurch so scheuslich an,
Daß dessen trüber Dunst vielleicht uns tödten kann!
Würd ich den Eiferer in seine Freyheit stellen,
Wie müßte dieß das Herz der Feindinn nicht vergällen,
Die ihn zum Opfer heischt? O! welch ein frecher Hohn
Der Juden würde dann nicht meines Schwures Lohn!
Wohlan, er sey zu mir noch einmal hergezogen.
Vielleicht wird noch durch mich sein steifer Sinn gebogen.
Vielleicht entweicht er gern aus der verhaßten Hast,
Wenn meine Macht darzu ein Mittel ihm verschafft.
Vielleicht bequemt er sich, in fern entlegnen Ländern
Ein ander sündig Volk an Herz und Sinn zu ändern.

(Zur Wache)

Führt den Johannes gleich zu mir gebunden her.

Zweyter Auftritt.

Joazar und Herodes.

Joazar.

Gilt etwas noch mein Flehn, o König! so gewehr
Dir und dem Volke Ruh! Vertilge nicht die Gaben,
Die im Johannes mich und alle Juden laben.

 Gehorch,

Gehorch, Herodes, dir und deiner Freyheit noch!
Zerbrich mit Ernst und Macht ein dich beschimpfend Joch,
In das Herodias durch ihre List dich spannet.
O! werde durch den Herrn in Geistes Kraft ermannet,
Aus blöder Knechtschaft dich durch einen Mann zu ziehn,
Vor dem die Regungen der bösen Herzen fliehn!
Erwäge rein und tief desselben hohe Lehre.
Aus ihr entsprießt allein der Tugend Nutz und Ehre.

Soll diesen Himmelsschatz Trug, Mord, und Unsinn, schmähn?
Soll solch ein Wirbeldampf um deinen Thron sich blähn,
Der ihn so heftig fasst, daß er, nebst ihm, dich stürzet?
Ist unsers Gottes Arm nicht ewig unverkürzet,
Der auf die Frevler stets ein schmetternd Wetter senkt,
Wenn ihre freche Faust sich wider ihn entschränkt?

Ermiß aus diesem Bild, das ich dir frey entwerfe,
Selbst meiner Brüder Sinn! Mit eben dieser Schärfe,
Die meine Lippen nun zu deinem Ohr gestreckt,
Spricht aller Juden Ton, obzwar noch dir verdeckt.

Laß des Johannes Tod nicht Frommen, wie den Bösen,
Durch solch ein theures Blut so Jung, als Arme, lösen,
Das, wie des Abels Blut, zu Gott um Rache schreyt,
Und weit furchtbarer dir, als hundert Heere, dräut!

Du hast, o König! schon die Juden gnug verletzet,
Da ausserordentlich dein schwerer Zins sie schätzet;
Soll des Propheten Tod der Nöthen Anwachs seyn,
Der uns zur Erde streckt, und auch wohl dein Gebein

In unserm Fall begräbt, wenn die Verzweiflung ringet,
Und in der Bösen Faust den Blitz der Waffen zwinget?

Herodes.

Ach! häufe nicht in mir mein tief empfundnes Leid!
Ich fluche selbst der Lust, die thöricht mich geweidt,
Als meinen Lippen jüngst der eitle Schwur entfahren,
Von dem die Würkungen sich scheuslich offenbaren.
Mit Schrecken rühret mich das strenge Blutgericht,
Das im Johannes mir zugleich das Urtheil spricht.
Es blitzt sein schneller Strahl erschütternd mir im Herzen,
Und bleibet ewig mir die Quelle trüber Schmerzen.
Doch hoff ich, da mein Sinn zu ihm sich huldreich neigt,
Und ihm den leichten Pfad, sich zu befreyen, zeigt,
Es werde dessen Geist, ein fernes Volk zu lehren,
Aus dieser Gegend sich so froh, als willig, kehren.

Die nächste Nacht zollt mir vielleicht die süsse Frucht,
Die meiner Ruh erspießt, durch des Johannes Flucht.
Die Wache soll alsdann die Schuld des Fliehens tragen;
So werd ich weder Macht, noch Ehr und Ansehn, wagen.

Joazar.

Er eilet schon heran, läßt seinem Geist den Lauf,
Und schleußt durch Mund und Herz dir Gottes Rathschluß auf.

Dritter Auftritt.

Johannes und Herodes.

Johannes.

Soll der Gebundne dir noch ferner frey sich zeigen?
Verhoffst du abermal, ihn durch die Huld zu neigen,
Die ihm ein Scheusal heißt, und die er tödtlich hasst,
Seitdem der Schooß des Herrn ihn liebreich aufgefasst.

O König! suche doch des höchsten Herrschers Sinnen
Durch ein gerechtes Thun in Busse zu gewinnen,
Eh dich sein starker Arm vor allem Volk zerschmeisst!
Nützt dir ein Thun, das blos von falscher Schminke gleisst?

Voll Ruh erwart ich schon das Fallen dieser Hütte,
Aus der ich auf den Wink des Herrn den Donner schütte,
Der dich so schmerzlich traff. Streck diese Glieder hin;
Es lebt doch stets in Gott mein dir empörter Sinn.

Herodes.

Ich wußte schon zuvor, es würde noch im Eisen
Dein unbeschränkter Geist der Freyheit Züge weisen.
Doch winkt, Johannes, dir, auch bey dem scharfen Drohn,
Das mich noch hier verletzt, die edle Freyheit schon.

Mein Mitleid suchet dir zum Leben zu gedeihen,
Und mein Befehl soll dir zur Flucht das Mittel leihen,
Wenn du ein fernes Volk durch deine Lehren rührst,
Und dich der Königinn, nebst ihrer Rach, entführst.

Johannes.

Ich würde wahrlich stets mich des Gedanken schämen,
Der mich, o König! dir, und deinem Rath, bequemen,
Und den verschmähen hieß, der mir allein gebeut,
Und selbst im Tode mich durch Licht und Kraft erfreut.
Sollt ich am Ziel des Laufs den grossen Führer schänden,
Der mich durch Lieben spornt, mein Ringen zu vollenden?
Wie wenig kennst du das, was mir im Herzen ruht!
Für diesen Schatz erkühnt ich tausendmal mein Blut,
Das sündig in mir quillt, und mein dich schreckend Leben,
Durch vieler Marter Zwang, zum Opfer darzugeben.
Das, was mich leidend rührt, ist, König, das Gericht,
Das deinem Thun dereinst ein schreckend Urtheil spricht,
Wenn mein geschärfter Ton dir ohne Frucht verfliehet,
Und dich nicht aus dem Schlamm der finstern Laster ziehet.

Herodes.

So bleibe ferner dir geruhig, mir verhasst,
Bis dir das scharfe Schwerdt den steifen Nacken fasst!

Vierter Auftritt.

Joazar, Nikodemus, und Johannes.

Joazar.

Prophet, durch dessen Wort sich solch ein Volk erbauet,
Das in dem Innersten mein Blick verwüstet schauet!
Du Wagen Israels, den Gott gerüstet zeucht,
Vor dessen strengem Flug der Feinde Trotz verfleucht,
Vergönne, durch den Fluß für dich vergoßner Zähren,
Die Schmerzen, die dein Tod mir häuft, dir zu erklären!

Wie herrlich strahlete dein hohes Geisteslicht,
Das, gleich dem Morgenroth, durch unsre Schatten bricht,
Den Auftritt einer Sonn im Vorspiel anzukünden,
Und in dem Lebensreich die Menschen tief zu gründen!

Ach! soll dein reicher Glanz uns vor der Zeit verglühn?
Soll nicht dein reges Herz im göttlichen Bemühn
Noch ferner bey dem Druck der trüb- und finstern Zeiten
Sein süß erquickend Licht in unserm Innern breiten?

Johannes.

Wer bin ich schwacher Zeug, den hie dein Ausspruch ehrt?
Zu GOtt sey dein Verstand, und nicht zu mir, gekehrt!

Ich

Ich schlechter Thon kann mich dem Herrn nur biegsam zeigen.
Von seinem Winken fleußt mein Reden, wie mein Schweigen.
Will er, daß sich mein Wort noch ferner eifernd führt,
So zeig ich gern die Pflicht, die mir, dem Knecht, gebührt.
Soll mir ein scharfes Schwerdt den Leibesbau zertrennen;
So werd ich ihm auch rein, als dessen Opfer, brennen.

Nikodemus.

Ein eitles Lob misfällt, Johannes, billig dir.
Doch tadle nicht an uns die zärtliche Begier,
Die dich dem frühen Tod durch unser Blut entzöge,
Und für dich gern sogleich zur Marterbühne flöge,
Wenn Gott es uns erlaubt, aus Schmach dein Haupt zu ziehn.
Ich seh auf Israel die Schreckensdonner fliehn,
Wenn die Herodias den wilden Zweck erreichet,
Und dein gerechter Geist uns vor der Zeit entweichet.

Johannes.

Wann ward Jehovens Hand durch Menschenwuth verkürzt?
Er ist der, der uns hebt, und unsre Feinde stürzt,
Wenn wir auf sein Geheiß, im Tode, wie im Leben,
Die Wunder seines Thuns mit reinem Geist erheben.
Mich rührt der äußre Druck von meinem Volke nicht;
Nur dieses kränket mich, daß es dem widerspricht,

Der in den öden Staub die schwachen Menschen strecket,
Wenn wider Ihn ihr Stolz den blinden Frevel wecket.

Ich zeigte deutlich dir, o Israel! den Mann,
Der dich dem Sündenjoch im Geist entreissen kann.
Mein Finger wies auf Ihn, den göttlichgrossen Bürgen,
Der selbst den bittern Tod durch Sterben wird erwürgen.
Was aber fruchtete mein Gott geweihter Ton?
Die Tyranney herrscht noch auf ihrem finstern Thron,
Und wittert dessen Macht im wilden Zug entgegen,
Vor dem die Himmel sich mit bangem Schüttern regen.

Ach! Israel, du dringst mir tiefe Seufzer ab!
Du machst mir dieses Land zu einem wüsten Grab,
In dessen Sündenschooß mein Geist mit Abscheu hauchet,
Und dieses Leben mir, gleich einem Tocht, verrauchet,
Das Wind und Nebel presst. Erschütterndes Gericht,
Das Abrahams Geschlecht bald solch ein Urtheil spricht,
Darob die Welt erstaunt, und sich die Heiden freuen!
Als die nicht, wie zuvor, den Arm des Herrschers scheuen,
Weil er nicht seinem Volk zur Rettung mehr erscheint.

Wie fürchterlich schau ich der Römer Macht vereint,
Die, als ein Löwenheer, Jerusalem umringen,
Und den erzielten Raub mit sichrer Lust verschlingen!

Geliebte, die ihr noch des Geistes Siegel tragt,
Steht in der Macht des Herrn, und kämpfet unverzagt,

Bis

Bis an den letzten Hauch des euch geschenkten Lebens,
Und wartet auf den Preis des Gott geweihten Strebens,
Der, wenn er in der Zeit die Treu nicht sichtbar schmückt,
Euch in der Ewigkeit vor Gottes Thron beglückt.

Eilt, den Immanuel mit Inbrunst aufzusuchen,
Den unsre Fürsten noch im tollen Sinn verfluchen,
Weil er nicht in dem Glanz sündhafter Herrscher strahlt,
Und nicht mit äußrer Pracht der Gottheit Grösse mahlt.

Das Reich, das Gott ihm schenkt, prangt ohne Ziel und Gränzen:
Doch deckt hie Dunkelheit sein wunderbares Glänzen.
Die Seele schätzet es, die nicht der Wahn verstrickt;
Die nicht mit blödem Aug auf das Geschaffne blickt;
Die das, was Gottes ist, zum Endzweck sich bestimmet;
Die in der Liebeskraft der reinen Geister glimmet.

Nikodemus.

Wie aber? wenn du dich der Marterhöhl entzeuchst,
Und mit dem Geisteslicht in eine Gegend fleuchst,
Wo Gottes Volk dein Wort mit Nachdruck fruchtbar lehret,
Und wider dich der Trotz nicht seinen Frevel kehret?

Herodes beut dir selbst zur Flucht die rege Hand,
Als die mit wahrer Lust des Kerkers dich entspannt.

Johannes.

Wie sehr betaur ich dich, daß in dem ächten Leben
Dein Geist so tappend irrt! Sollt ich Gott widerstreben,

Der mich hieher berieff? Kein Dunst befleckt das Licht,
Das mich aus Gott umstrahlt! Kein menschliches Gedicht,
Das ein berückter Sinn zur Sicherheit sich wählet,
Beherrschet mein Gemüth! Der Ewigkeit vermählet,
Verschmäht mein froher Geist das Wohl der engen Zeit,
Das jede Seele täuscht, die ihr sich blind geweiht!

Als seinen Kerker fühlt mein Geist den Bau der Glieder.
Sperrt diese Sündenlast nicht mehr ihm sein Gefieder,
So fährt er frey empor, und schätzt nicht das Gewand,
Das ihn durch harten Zwang an diesen Erdkreis band.

Bis an den letzten Hauch soll, Herr, mein Lob dir tönen!
Ja, selbst des Henkers Faust soll durch den Streich mich krönen!

Joazar.

Gerechter, schone dein, und gieb dem tollen Sinn
Der Feindinn dich nicht selbst zum Todesopfer hin!
Wird deinem Gott hiedurch der Treue Bund gebrochen,
Wenn du dem trotzigen und ungestümen Pochen
Durch Sanftmuth widerstehst, das sonst dich niederstürzt,
Wenn nicht dein Wort und Thun mit holdem Glimpf sich würzt?

Johannes.

Das heißt: Ich soll bethört die Heuchelkappe tragen,
Die jede Tugend schändt, und vor der Macht verzagen,
Die der beseelte Staub dem Herrn entgegen stellt;
Dem Herrn, von dem ein Wink den Stolz der Hohen fällt!

Laß den Immanuel dich wahre Weisheit lehren,
Sonst wird die Lust der Welt noch deinen Sinn verkehren. ‥

(Zur Wache:)

Führt mich dahin, woselbst kein falsches Sinnenlicht,
Das hie mich tödtlich quält, mit meiner Neigung ficht.
Am sichersten ruh ich im Kerker, der mich decket;
Weil schnöde Leidenschaft hier ihren Stachel strecket.

Chor der gläubigen Juden.

Satz.

Wer kann den Geist nach Würden loben,
Der, wenn die grimmsten Wetter toben,
Darinn der Leib zerfleischet fällt,
Durch Gott im Gleichgewicht sich hält?
Im trüben Dunst verworrner Sinnen
Kann ein Gerechter nichts gewinnen.
Sein Schatz strahlt ausser Zeit und Welt.

Eine Stimme:

Wenn selbst die Himmel sich zum Sturz bewegen,
Darf den Gerechten doch kein weichend Zittern regen.
Er weicht und sinkt allein der Kraft,
Die (was sie will, so stürzt, als / selbst im Wollen tilgt und) schafft.

 Gegen-

Gegensatz:

Was schadt dem Geist, wenn Gott ihn deckt?
Wenn ihn die Ewigkeit geweckt,
Trotzt er im Herrn den Mordesstreichen,
Die nur den morschen Leib erreichen.
Wenn ihn das Meer des Lichtes hebt,
Das durch den Pfad der Himmel strebt,
Wünscht er, dem Körper zu entweichen.

Eine Stimme:

O! schöner Zug, mit Geistesschwingen
Zu GOtt voll Kraft hinanzudringen,
Bevor vom Leib der Geist sich trennt,
Den hier ein Dunst der Sinnen blendt!
Ist nicht die Luft ein schwacher Zügel
Dem frey gedehnten Adlersflügel,
Der kühn zum schönsten Lichte rennt?

Der fünften Handlung
Erster Auftritt.
Salome und Philippus.

Salome.

Mein Prinz, heiß doch nicht stets durch deine trübe Sinnen
Mein schwaches Augenlicht voll heisser Thränen rinnen.
Ermanne dich aus dir, und warte nicht verzagt
Auf das, was mein Bemühn für unsern Wohlstand wagt!

Philip=

Philippus.

Ach! hätte Grausamkeit nicht deinen Geist berücket,
So schätztest du das Wohl, das ächtes Thun beglücket.
Wie? weichest du so feig der tollen Leidenschaft?
Erweist die Tugend nicht in dir die mindste Kraft,
Die dich vordem gereizt? Kann sie nichts mehr dir gelten?
Soll man die Mordeslust an dir mit Abscheu schelten?

Salome.

Wie? daß dein strenger Spruch mir neue Pfeile schmiedt,
Quält mich nicht gnug der Schmerz, der meine Brust bezieht?

Philippus.

O! möchte dich mein Wort, wie Pfeil und Spiesse, treffen,
So schwände dir vielleicht ein gauckelhaftes Aeffen,
Das dir die Furcht erregt, in dir die Tugend schändt,
Und dein Verstandeslicht durch falschen Schimmer blendt!
Willst du ganz Israel in dem Johannes morden?

Salome.

Vielleicht verdient es dieß, weil es Gott untreu worden,
Und itzt auf seine Schuld desselben Arm gereizt.

Philippus.

Erschreckt dich nicht dein Sinn, wenn er nach Morden geitzt?
Vertraut Jehovens Zorn das Rachschwerdt deinen Händen?
Mag dich ein blinder Trieb der Tyranney verpfänden?

 Wirf

Wirf auf die Tugenden noch einmal deinen Blick,
Und weihe dich beherzt dem göttlichen Geschick.
Kannst du durch blöde Furcht sogar entmenschet werden?
Dieß Beyspiel fehlte noch der gnug verderbten Erden.

Salome.

Des Königs Ehre nimmt mir Muth und Sinnen ein,
Und der Johannes trügt mich nicht durch falschen Schein.

Philippus.

Unselige, die nur vom Blut und Rache lodert,
Und einen Gottesmann zum Lohn der Wollust fodert,
Mein Herz sey nie von dir in solch ein Joch gespannt,
Das auch die Menschlichkeit sogar aus mir verbannt!
Du kannst mit deinem Reiz zu wilden Tiegern ziehen.
Ich werde deinen Blick, wie Schlang und Ottern, fliehen.

Salome.

Geh nur; dein ächzend Herz ist mir ein schlechter Schatz!
Ich gebe freyer nun dem, was dich kränket, Platz.

Zweyter Auftritt.

Salome.

Doch, was erstrebet itzt dein tobend Lasterfeuer?
Wirst du dir, Salome, nicht selbst ein Ungeheuer,
Da, als ein solches dich der holde Prinz schon scheut,
Dem Tugend und Vernunft im Innern noch gebeut?

Flieh,

Flieh, täuschend Gauckelspiel der schändlichsten Bewegung!
Erscheint, ihr Tugenden, in eurer stärksten Regung,
Und ruffet meiner Brust, zu meinem wahren Glück,
Die schnell entwichne Kraft durch die Vernunft zurück!

Ein mir eh werther Prinz muß mich mit Abscheu schauen.
Erweckt mein böses Herz hiedurch mir selbst nicht Grauen?
O! der verdammten Furcht, die mich mir selbst entriß!
Du ewig neuer Schwall der bittern Kümmerniß!

Darf ich dem Unsinn nicht mit Muth entgegen gehen?
Kann die Vernunft in mir der Wuth nicht widerstehen? ; ; ;
O nein! nicht mehr in mir! zu schändlich flammt mein Sinn!
Er wirft voll Raserey des Witzes Waffen hin,
Durch tolle Leidenschaft mich Arme zu zerrütten,
Und selbst ein heilig Blut, wie Wasser, zu verschütten! ; ; ;

Doch, wie, wenn etwa noch die holde Leidenschaft
Des Prinzen mich beglückt, und ächter Tugend Kraft
Dieß Herz aufs neue fühlt, das er nun zornig schmähet,
Ruht dann die Feindinn auch, die wider uns sich blähet? ; ; ;
Nein, wenn nicht ihrem Grimm mein Würken Vorschub thut,
So kühlet wahrlich sie in unser beyder Blut
Den stolzen Mordessinn. Hat nicht ihr freches Toben
Von erster Kindheit an sich wider mich gehoben?
Wann labte mich durch sie ein mütterlich Gemüth?
Ein funkelnd Augenlicht, darinn die Herrschsucht glüht,

Der

Der Worte bittrer Ernst, ein Herz, das kein Erweichen,
Nicht Trost, nicht Mitleid, kennt; dieß waren stets die Zeichen,
Die mich erschrecketen. Vor ihrem Glanz des Lichts
Schien alles ihr gering, ein Dampf, ein ödes Nichts.
So ward mein Vater selbst von ihrem Sinn geschätzet;
Und eben solch ein Werth ward mir auch beygesetzet.

Du Ehebrecherinn, die mich Verworfne hasst,
Und, wie ein reissend Thier, mit scharfen Klauen fasst,
Was wird dein scheuslich Thun nicht endlich noch erzielen?
Wie grausam wirst du noch mit mir, dem Raube, spielen!
Mit mir, durch deren Wuth du deinen Zweck erreicht,
Wenn des Propheten Blut aus seinen Röhren streicht!

Sollt ich so willig dir zum Mordeszeug mich geben?
Ach! der Gedanke macht mir alle Glieder beben!
Nein, nein, verruchtes Weib, das meinen Vater schändt,
Und diesen Ehgemahl durch Schmeicheley verblendt;
Dein Thun soll nicht von mir, nach tödtlichen Beschwerden,
Die mir dein Stolz gehäuft, erwünscht befördert werden.
Ich finde leicht durch mich zu meinem Tod die Spuhr.
Schärf alle deine Kunst, du Feindinn der Natur!
Komm, rüste völlig dich, und heiß vor dir mich zittern!
Mit stärkerm Geist will ich dir frech entgegen wittern! . . .

Verdorbne Salome! wie äffet dich der Schein!
Muß nicht dein rascher Zorn den Dämpfen ähnlich seyn,

Die ohne Schall und Schlag in leichten Lüften schweben,
Und durch den finstern Kreis sich sonder Würkung heben? ; ; ;
Ach! dort erscheinet mir die Quelle steter Noth!
Ich zage vor dem Blick, der mich ertödtend droht!

Dritter Auftritt.

Herodias und Salome.

Herodias.

Zulange wird mein Herz durch Rach und Quaal zerrissen,
Wenn soll ich einmal mich vergnügt und ruhig wissen?
Würkt deine Pflicht mir nun so träg, und mit Verdruß?
Warum entzeuchst du mir durch Säumniß den Genuß,
Nach dem mein Sinn bisher so heftig lechzt und geizet,
Ja, der fast bis zum Tod mein brennend Herz gereizet,
Das durch des Sehers Blut sich nur gekühlet findt?
Ist nicht der König noch so, wie zuvor, gesinnt?
Hat ihn sein Schwur nicht dir aufs stärkeste verpflichtet?
Wie? oder wird dein Sinn vielleicht auf das gerichtet,
Was meinen Zweck vertilgt, nicht meiner Ehre frohnt,
Und im verdammten Glimpf des Lügenlehrers schont,
Der den Herodes so, wie mich und dich, beflecket,
Und nun im Kerker wohl noch Lästerworte hecket,
Durch die er unsern Ruhm vielleicht noch dann beschmitzt,
Wenn das entblöste Schwerdt vor seinem Nacken blitzt.

Salome.

Kannst du durch Argwohn mich, o Königinn! verletzen?
Ich eilte, meine Ruh und Tugend aufzusetzen,
Als mir dein Wink geboth. Ich foderte das Blut,
Das im Propheten noch vielleicht voll Unschuld ruht.
Konnt ich was stärkeres auf dein Geheiß beginnen?
Soll ich nicht deine Huld durch solch ein Thun gewinnen,
Das deinen Neigungen den liebsten Vortheil beut,
Obs mein Gewissen gleich, als seine Marter, scheut?
Darf ich dem Könige Gesetz und Maasse geben?
Beruht nicht blos auf ihm des Lehrers Tod und Leben?
Vielleicht erwartet er nur die bequemste Zeit,
In der er jenen Mann von seinem Volke scheidt,
Damit die Juden nicht darob sich wild empören,
Und ihn durch Wuth und List in dem Geschäffte stöhren.

Herodias.

Mich dringt mein Haß zu sehr. Ich dulde kein Verziehn.
Johannes Haupt muß itzt von seinen Schultern fliehn.
Dort wendet mein Gemahl nach Wunsch zu mir die Tritte.
Beseel, o Eifer! mich, der längst mein Herz durchschnitte!

Vierter Auftritt.

Herodias, Herodes.

Herodias.

Gemahl, dem sich mein Herz mit jedem Blicke weiht,
Wann stehet doch dein Arm zu meiner Ruh bereit?
Willst du dem Freveler nicht bald die Tage kürzen,
Und deine Schmach zugleich mit diesem Feinde stürzen?

Herodes.

Wie treibt die Rache dich! wie quält sie deinen Sinn!
Wie reisst sie dich zur Bahn der bösen Laster hin,
Die durch des Herzens Trug dir einen Ruhm verhehlen,
Den wahre Großmuth schafft, und dir die Ruhe stehlen,
Die ein Gewissen nur durch Tugenden begabt!
Ermiß, wie Mordeslust nur zum Verderben labt,
Und solch ein Gift erlässt, das sanft im Busen schleichet,
Bis Tod und Untergang die sieche Brust erreichet.

Herodias.

Wie irrt dein Geist so fern von der erhabnen Spuhr,
Die ihn so mächtig zog!

Herodes.

Herodes.

Ich folge der Natur,
Die mir verbeut, die Hand in solch ein Blut zu tauchen,
Das rein dem Himmel quillt. Soll jene Gluht verrauchen,
Die eh für meinen Ruhm so hoch und kräftig rang,
Und heilsam in den Sinn des frechen Volkes drang,
Um dessen blindem Trotz die Triebe zu verlähmen,
Und die Empöreten durch Tugenden zu zähmen?

Herodias.

Erwiegest du nicht mehr, was dieser Schänder that?
Wie tollkühn und ergrimmt er vor die Stirn dir trat,
Um einen Lästerton zu deiner Schmach zu pfeifen,
Und seinen Lügensinn vor meinem Blick zu steifen?
Schwindt dir die starke Kraft vom feyerlichen Schwur,
Der hell und öffentlich von deinen Lippen fuhr,
Als die Prinzeßinn dich durch ihren Tanz erquicket?

Herodes.

Ach! hätte nie mein Aug ihr eitles Spiel erblicket!
Ach! hätt ich meinem Mund nie diesen Schwur erlaubt,
Der meinem Regiment so Ruhm, als Tugend, raubt!

Herodias.

Zu pöbelhafter Sinn, der dich, o König! neiget!
Wie, daß nicht auch dein Blut in solchem Heben steiget,

Darinn das meine wallt? Entsagst du deinem Ruhm?
Wird dein sonst hohes Herz der Feigheit Eigenthum?

Herodes.

Nein, du Vermessene! dein ungestümes Schelten
Kann nichts vor meiner Brust in seinem Toben gelten.
Ich streite wider dich im Streben unverzagt.
Dafern dein blinder Geist durch blindes Rasen wagt,
In meiner Regung mich feindselig zu erbittern,
So sollst du wahrlich noch vor meinen Füssen zittern!

Herodias.

Mein König, und Gemahl, mit Unterwürfigkeit
Verehr ich dein Geboth. Mein Zorn trieb mich zu weit.
Ich fühle dessen Zwang mit quälendem Verletzen,
Und will hinführo mir und ihm die Gränzen setzen,
Die Ehrfurcht mir bestimmt. Vergiß mein heftigs Thun,
Und heiß es nie hinfort dir im Gedächtniß ruhn!

(Sie umarmt ihn)

Doch, laß mich nicht umsonst nach jenem Blute lechzen,
Das dich und mich befleckt. O! stille doch das Aechzen,
Das mich so ungezähmt aus meinen Schranken führt!

Herodes.

So nimm die Beute dann, die deinem Zorn gebührt!
Man soll in dieser Nacht sein Haupt vom Körper trennen,
Damit die Juden nicht hiedurch in Wuth entbrennen,

Und aus dem Kerker ihn durch ihre Faust befreyn.

Doch kann mir leicht sein Tod des Unglücks Quelle seyn.

Herodias.

Ich danke, Werther, dir. Dieß Opfer hinzustrecken,

Muß deine Ehre selbst dir Sinn und Eifer wecken.

Fünfter Auftritt.

Zadock und Herodes.

Zadock.

Das, was ein jeder fühlt, macht dir mein Herz und Mund,
O Könįg! sonder Scheu und Schminke treulich kund.

Wie lange soll ein Joch das Volk der Juden pressen,
Das unerträglich drückt? Herr, willst du nicht ermessen,
Was dir das Recht befiehlt, und uns und dir gebührt?
O! würde doch dein Herz durch ein Bemühn gerührt,
Das feindlich nicht mit dir in bittern Worten ringet,
Und das des Volkes Noth, ja, selbst dein Ruhm, erzwinget!

Ein gütiger August hat deinem Regiment
Nicht Abrahams Geschlecht zur Tyranney verpfändt.
Er läſſt in seinem Thun gelinde Weisheit walten,
Und sucht das wahre Wohl der Völker zu erhalten,
Die der gerechte Gott zu seinen Füssen biegt.

Wenn ein gedrucktes Volk vor ihm im Staube liegt,
Hebt es sein Arm empor, und heißt die kranke Sinnen
Durch Huld und Mildigkeit Ruh, Trost, und Lust, gewinnen.
Wird diesem Muster nicht dein reger Geist geweiht,
Das so entzückend strahlt? durch wahre Gütigkeit
Mehr auf der Herzen Zoll, als todten Reichthum, achtet,
Und in der Völker Heil sein eignes Wohl betrachtet?

Herodes.

Schweig, Frevler, der so kühn dem blinden Eifer frohnt!
Schweig, eh der Knechte Faust dir deine Frechheit lohnt!

Zadock.

Versperrst du mir den Mund, so reden doch die Schmerzen
In weit geschärfterm Ton aus meiner Brüder Herzen!

Herodes.

Entweich, Vermessener, von meinem Angesicht,
Eh dir mein schneller Zorn den steifen Nacken bricht!

Zadock.

Ich weich, und will nicht mehr durch Klagen dich beschweren.
Das Volk wird schon sich selbst zur rechten Zeit erklären.

*

Sechster

Sechster Auftritt.

Herodes.

Wie tief empfind ich das, was Zadocks Herz vergällt,
Und die Vernunft mir so durch neuen Zwang verstellt,
Daß mir kein sichrer Rath zur Rettung übrig bleibet,
Weil alle Denkenskraft mich, wie im Wirbel, treibet,
Dem in der weiten Luft urplötzlich das entweicht,
Was sein geschwellter Dampf im wilden Zug erreicht!

Muß das, was sonst mich labt, mich so feindselig plagen?
Wie kann ich doch die Last des schwersten Uebels tragen?

Wie schreckt Herodias, nebst ihrer Tochter, mich!
Wie zischet Zadocks Maul! wie tief senkt es den Stich
In mein schon krankes Herz! Was soll ich nun beginnen?
Wird nicht bey solcher Quaal mir Witz und Fleiß zerrinnen,
Zumal, wenn Israel sich mir empöret zeigt,
Und des Augustus Sinn durch harte Klagen neigt?

Wer weiß, obs nicht sogar geharnischt sich erhebet,
Und seiner Waffen Schärf um meine Scheitel schwebet?

Die Schatzungen, die ich nicht ohne Noth erzwang,
Weil der Areta mich durch Volk und Rache drang,
Erzeugen mir vielleicht in kurzer Zeit ein Leiden,
Das mich vom Throne stürzt. Würd ich von aussen meiden,

Was

Was in Gefahr mich setzt; so nährte doch der Tod,
Der den Johannes trifft, im Innern meine Noth.
Werd ich, selbst Gott zur Schmach, ein heilig Blut verspritzen,
So muß ein steter Schmerz durch seinen Dorn mich ritzen,
Den mein Gewissen zeugt. : : : O Krone! die mich plagt,
Wie billig steh ich itzt bey deiner Last verzagt! : : :

Der Vorsatz sey gefasst, Prophet, dich zu erlösen!
Ha! es gelinge nicht der Wuth ergrimmter Bösen,
Die deinen Tod erzielt!

(Zur Wache)

Rufft Salome herzu!
Dieß sey der erste Schritt zu der entwichnen Ruh!
Vielleicht lässt sich ihr Geist auf einen Vorwurf lenken,
Der stärker sie beherrscht. Durch Mord die Tugend kränken,
Muß stets ein Abscheu seyn, wenn man es deutlich mahlt,
Und ächter Unschuld das, was ihr gebühret, zahlt.
Doch, wird die Mutter gleich im frechen Sinn sie steifen,
Will ich das Mittel doch, zu meinem Wohl, ergreiffen,
Das jenen Gottesmann der Bande schnell befreyt.
Denn dieses tilget nur ein mich verzehrend Leid.

Siebender Auftritt.

Herodes, Salome.

Herodes.

Du, die der Tugend Schmuck an Herz und Stirn getragen,
Eh Furcht und Tyranney in Fesseln dich geschlagen,
Durch die das Laster herrscht; wie wird mein Herz gequält,
Daß nun der schöne Reiz der Tugendlust dir fehlt!

Wie ist der Mordessinn so schnell in dir entglommen,
Daß sie den Regungen die reine Kraft genommen,
Die stets dein Innres zog? O wahres Schmerzenskind!
Durch das mir Witz und Ehr, und Ruh, und Lust, zerrinnt,
Soll ich umsonst von dir Johannes Leben flehen,
Auf das mit süsser Lust, so Erd, als Himmel, sehen?

Du weißst, wie sehr mein Herz an ihm die Unschuld schätzt,
Ob ihre Strenge gleich mich unverhofft verletzt.

Ist ein Prophet nicht stets die Stimme seines Gottes?
Verruchter Sinn, der ihn, zum Preis des frechen Spottes,
Aus blinder Rache, wählt, und ihm sein theures Blut,
Das auf Jehovens Wink die grosse Würkung thut,
Mit schnöder Faust vergeußt! Ach! schone seines Lebens!
Es flehe, Salome, mein Mund dich nicht vergebens!

Salome,

Salome,

(indem sie sich ihm zu Füssen wirft, aber sogleich von ihm wieder aufgerichtet wird.)

O gar zu spätes Flehn! o quälendes Geschick!
O tolle Raserey! o schreckensvoller Blick!
Der Gottesmann liegt schon in seinem Blut erstarret,
Auf dessen Tod so sehr der strenge Sinn geharret,
Der uns in Zagen setzt. Durch falsche Zärtlichkeit
Hat sie, o König! ja vorlängst dich selbst entweiht,
Und meinem Vater mich höchstungerecht entwendet,
Ja, deinen Bruder selbst durch dich und sich geschändet.
So nehme sie nun auch mich, als die Beute, hin!
Zum Würgen härtete sie meinen weichen Sinn.
Itzt mag sie ungezäumt in neuer Bosheit walten,
Und mein bethräntes Haupt mir von dem Leibe spalten!
Den Tod hab ich verschuldt, der den Johannes trifft!
Ich zog entmentscht in mich ihr höllischschäumend Gift,
Als mich die Furcht ergriff, die sie in mir erweckte,
Da sich ihr Stachel tief durch Schmeicheley versteckte.

Herodes.

Hat die Verwegene so frech sich hier gewagt,
Da ich, bis auf die Nacht, den Raub ihr klar versagt,
Der höllisch sie gereizt? ::: Ich starre fast vor Schrecken.
Wie durfte sie so kühn die Mordesklauen strecken?

Von nun an sey sie mir aus Arm und Schooß gebannt!
Dieß Scheusal stürzt vielleicht geruhig diese Hand,
Die es zuvor geherzt!

(Zur Wache:)

Man schliesse sie in Ketten!
Von diesen soll sie nicht ihr tückisch Schmeicheln retten.

Salome.

So bald du den Genuß der bösen Rach erlaubt,
Befahl sie trotziglich, das dir so theure Haupt,
Vom Körper abgetrennt, vor ihren Fuß zu stellen.
Darauf mußt es sogleich des Schwerdtes Schärfe fällen.

Herodes.

Sogleich? ; ; ; Ich hab ihr nicht den theuern Raub geschenkt,
Eh uns die nächste Nacht durch ihre Bande schränkt,
Und eh dem Volke sich solch eine That verhehlet,
Die, wenn es sie erkennt, ihm Brust und Glieder stählet.

Salome.

Sie glaubte, der Verzug könnt ihr gefährlich seyn.
Du möchtest vor der Nacht Huld dem Johannes weihn,
Den ihr grausamer Sinn mehr, als die Hölle, scheute,
Und dessen Todes sich so sehr die Stolze freute.

Kaum warf sie noch darauf ihr feuriges Gesicht,
Als sie frohlockend rieff: „Verloschnes Götzenlicht,

„Dar;

„ Darnach im tollen Wahn viel tausend Blicke gafften,
„ Hinführo wird kein Mensch an deinem Schimmer haften!
„ Nun schweigest du einmal, du geifernd Lügenmaul!
„ Zu deiner Zeit warst du nicht im Bestrafen faul.
„ Sprich nun, und strafe mich! laß noch dein bittres Tönen
„ Vor jenem Volke mich so, wie zuvor, verhöhnen!
Hierauf wuchs ihre Lust in rasender Begier.
„ Es tritt und knirscht, schreyt sie, Judäens hohe Zier
„ Mein königlicher Fuß! Ihr Völker, lernt mich scheuen,
„ Sonst werd ich auch einmal mich eurer Hälse freuen!
Wie dieß die Menge hört, die seufzend das geschaut,
Davor wohl ewig dir, und mir, o König! graut,
Muß schnell die weite Luft ein gräßlich Heulen füllen.
Wornächst die Juden sich vor blasser Furcht verhüllen,
Und, als vom Blitz gerührt, von ihren Augen fliehn.
Doch wird bald diese Schaar in andrer Fussung ziehn,
Weil aus der Schmerzen Grund das Gift der Rache spriesset,
Und auf die Feindinn stürzt, die solchen Frevel giesset!
Der Zadock, dessen Herz Muth, Stolz, und Rache, schwellt,
Hat einen kühnen Schwarm sich kriegrisch beygesellt,
Der wild von Rache schnaubt. Die Burg wird schon umsetzet.
Es scheint, als ob man nichts, als Mord und Wunden, schätzet.

Herodes.

O lasterhaftes Weib! das Ruh und Ruhm mir raubt,
Wer schmettert mir zur Lust dein schandenvolles Haupt?
Wann werd ich deiner Last, du Ungeheur, enthoben?

 Salome.

Salome.

Ich bleibe ferner noch das Ziel von ihrem Toben,
Wenn nicht mein banger Fuß aus diesen Ländern streicht,
Und zu dem holden Arm des edeln Vaters weicht.
Philippus hat sich schon durch Haß von mir getrennet;
Daher mein Fuß die Bahn um destofreyer rennet.

Herodes.

O weh! was sagst du mir?

Salome.

Was ich nicht schweigen kann!
Der Prinz, den ich im Reiz der Tugenden gewann,
Der eh verblendt mein Herz nach seinem Sinn geschätzet,
Und nun durch Haß und Zorn mir meine Wangen netzet,
Verabscheut tödtlich mich, die Lasterhafte, nun!
Wie könnte solch ein Weib an dessen Seite ruhn,
Das Mordeswuth verübt?

Herodes.

Wie steh ich hie getroffen!
Was kann ich Armer noch zu meiner Rettung hoffen?
Mein Volk empöret sich! Philippus meidet mich!
Areta schnaubt und droht! und des Gewissens Stich
Zerfleischt mein zagend Herz! ; ; ; Ich sinke zu den Schaaren,
Die, (nach gerechtem Lohn, / durch gehäufte Schuld,) zum Schlund der Hölle fahren.

(Er fällt, wie todt, zur Erde.)

Salome.

Salome.

(Zur Wache)

Helft! denn der König fällt! Hebt den fast starren Leib!
Triff, strengste Rache, triff, das sündenvolle Weib!

Schluß-Chor
der gläubigen Juden.

Satz.

Verhüll uns, Himmel, deine Strahlen,
Die dein Gewölbe prächtig mahlen,
Da des Elias Geist uns fehlt,
Der unsern Erdkreis dir vermählt!
Die Tyranney hat den verdrungen,
Der, wie ein Adler, sich geschwungen.
Für uns sey deine Herrlichkeit
So lang in Finsterniß gekleidt,
Bis der Erlöser dich erheitert,
Und unsern Herzensgrund mit Licht und Kraft erweitert!

Eine Stimme:

So mußtest du, Prophet, auch hier das Opfer seyn,
Das sich der Mord erkohr? So sank dein ächter Schein

Auch

Auch in das Dunkele, das alle Leiber zwinget,
Mit deren Gliedern hie der Geist entkräftet ringet?
Immanuel, brich auf! zerreiß die Bande schnell,
Und strahl in deinem Reich uns, den Bedrängten, hell!
Erschein, du milder Trost, der uns der Last enthebet,
Die unsern siechen Leib fast vor der Zeit vergräbet!

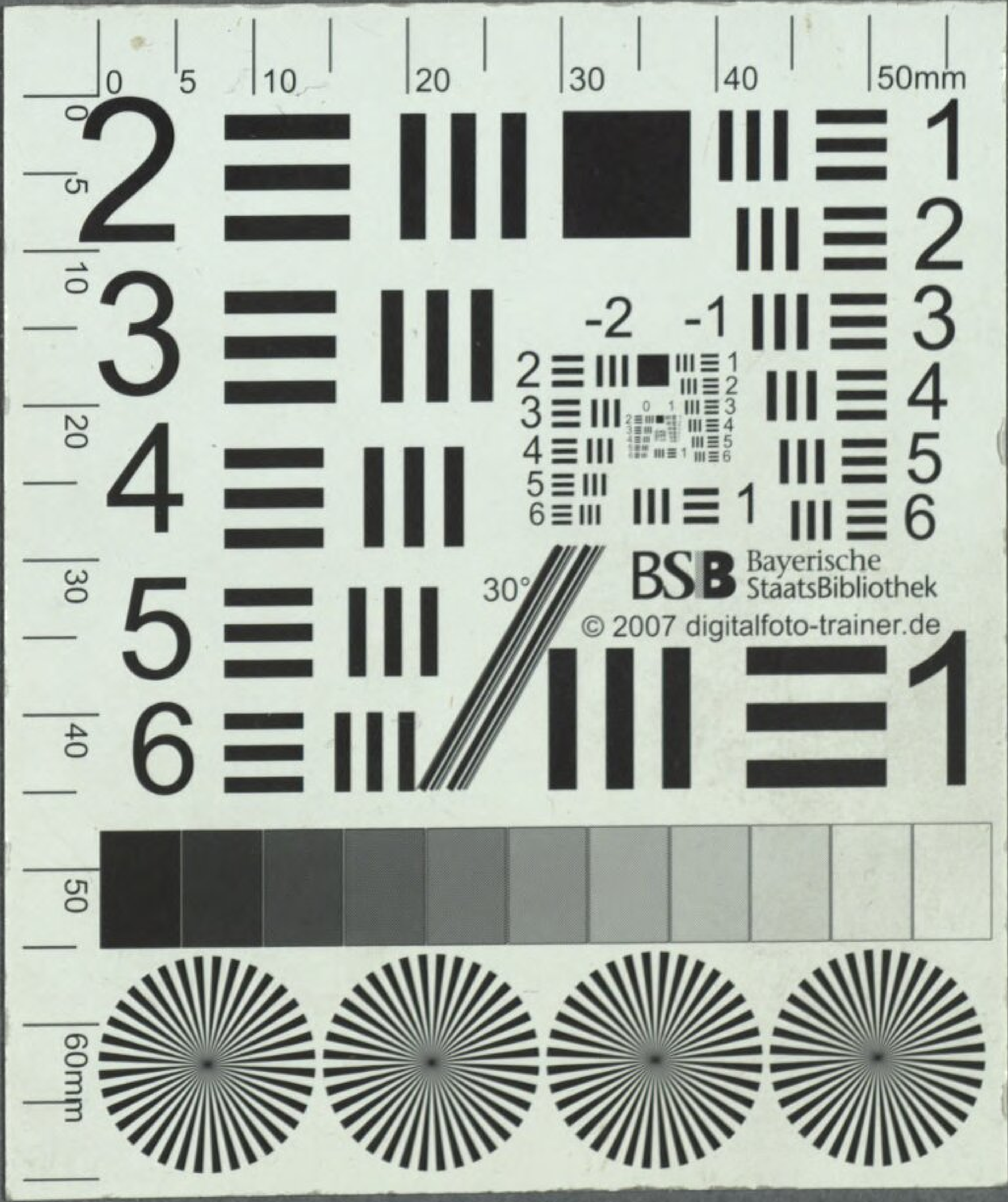
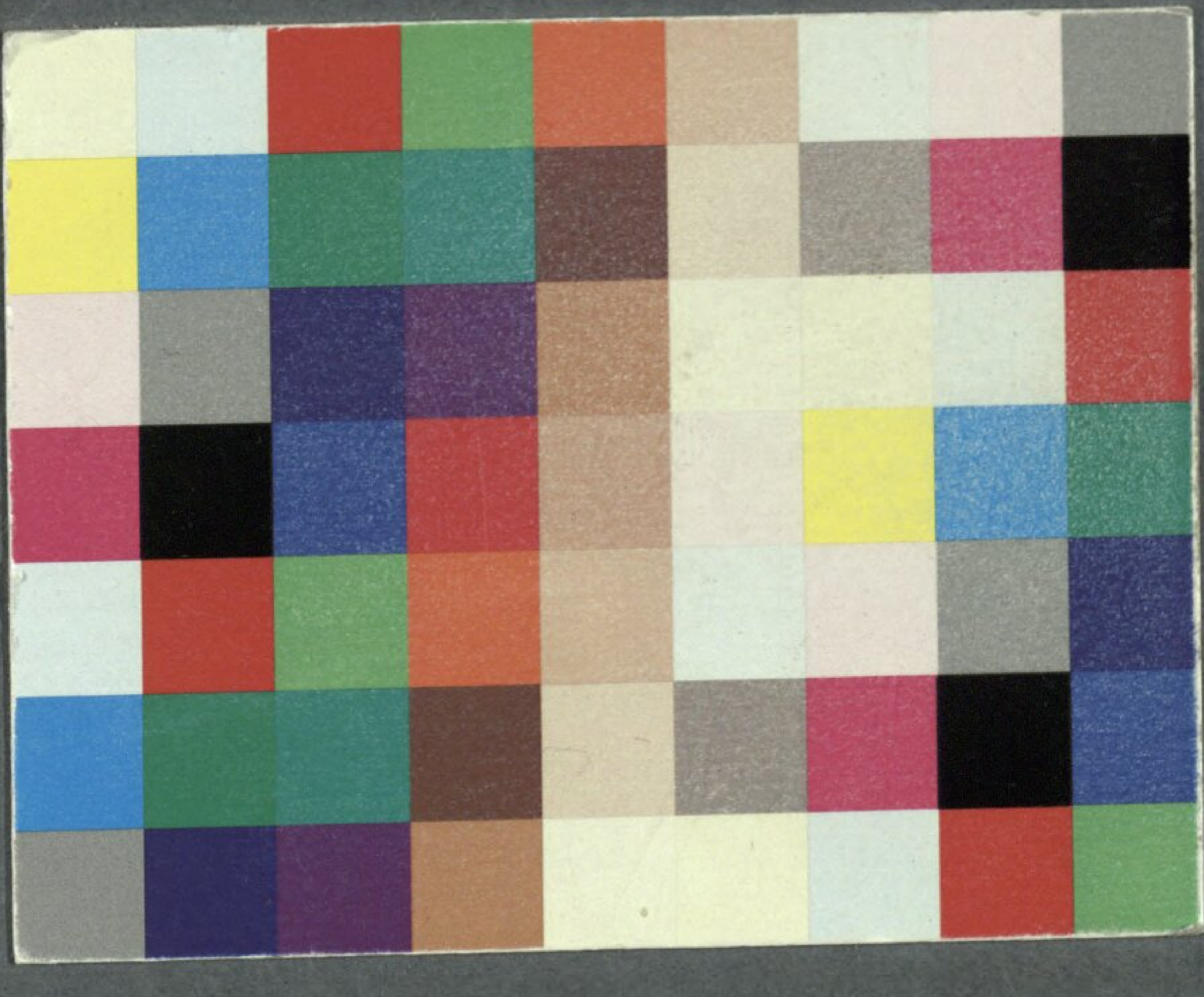
Gegensatz.

Erschein uns, du Stifter der mächtigen Gnade,
Zu dem uns das Wasser im geistlichen Bade
Durch die nun geschweigete Stimme berieff!
Die Schaar, die im tödtlichen Schlummer entschlief,
Erweckte der Bothe des seligen Lebens
Durch sein um uns donnerndes Ruffen vergebens.
Auf! rüste dich, Sieger, zum göttlichen Streit,
Und stürze die Götzen der quälenden Zeit!
Heiß unsere Dränger bey feindlichem Wittern
Vor deinen entflammeten Blicken erzittern!
Sie huben sich schändlich, drum stürze sie tief!
Erschein uns, du Stifter 2c.

Wittenberg, mit Tzschiedrichischen Schriften.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de
0 5 10 20 30 40 50mm
60mm


Hudemann, Ludwig F.

Trauerspiel der Tod Johannes des Täufers

Wismar und Bützow 1771

Slg.Her 867
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054047-8
VD18 15287661-001